

H e r b s t l i e d e r.

A

Vorrede.

Mit dieser zweiten Abtheilung der Lieder geselliger Freude erhalten die Freunde des deutschen Gesanges die Herbst- und Winterlieder, und damit die verheißene Sammlung vollständig. Kann sich diese des dauernden Beifalls der Kunstfreunde versichern, so fahren wir in

Zukunft auch wohl in ähnlichen Abtheilungen fort.

Das lebhafteste Interesse, mit welchem die erste Abtheilung dieser Lieder gleich bei ihrer Erscheinung aufgenommen wurde, hat den Herausgeber und Verleger bewogen mit dieser zweiten Abtheilung zugleich eine zweckmäßige Instrumentalmusik zu den Ein hundert Liedern zu veranstalten. Diese besteht aus zwei Violinen und einem Violoncell, die dem verschiedenen Charakter und den Melodien der Lieder gemäß auch für Clarinetten, oder Hoboen und Flöten und das Fagot eingerichtet sind; zu allen solchen Liedern, deren Charakter dazu einladet, sind auch zwei Waldhörner, zu einigen auch zwei Trompeten hinzugefügt. Einige dieser Lieder können auch von zwei Waldhörnern

allein geblasen werden; andre auch von zwei Flöten allein; alle aber sind mit drei Instrumenten schon vollständig genug besetzt, um den Gesang hinlänglich zu unterstützen und zu verstärken. Blasinstrumente thun dieß vorzüglich vor den Saiteninstrumenten; ihr Ton ist durchdringender, und vermischt sich auch besser mit den Singstimmen. Im Freien sind sie bei unsrer mehrentheils feuchten Luft auch fast nur allein brauchbar. Eine kurze Anleitung zum Gebrauche der Instrumentalmusik ist dieser auch noch besonders beigelegt.

Man hofft auch hiedurch den frohen geselligen Gesang neu beleben und allgemeiner verbreiten zu helfen. In manchem Familienkreise giebt es Musikübende genug, um wenigstens mit einigen jener genannten Instrumente den Liedergesang unterstützen und beleben zu kön-

nen. Zu fröhlichen Festen werden auch jetzt schon oft Instrumentalisten hinzu gerufen, die bei Tische die Gesellschaft durch Musik belustigen sollen, und die selten etwas anders als Märsche und Tänze zu spielen wissen; daher auch wohl oftmals wirklich nur dazu dienen mögen, dass man mit seinem Nachbar unbehorcht sprechen könne, wie Kant in seiner alles menschliche Treiben umfassenden Kritik der Urtheilskraft, mit seiner feinen Ironie, sehr treffend von der gewöhnlichen Tafelmusik sagt.

Wenn diese Instrumentalisten nun aber künftig beliebte Melodien fröhlicher Lieder spielen, so werden sie den Gesanglustigen der Gesellschaft zu Anstimmung dieser Lieder reizen und anfeuern, und durch das Vorspielen der Melodie und die harmonische Unterstützung

auch manchem den Muth zum einstimmen geben, der jetzt unbegleitet nicht zu singen wagt.

Wenige wohlhabende Menschen einer Stadt, die gerne Freude um sich her verbreiten, werden durch einige Exemplare dieser Instrumentalmusik, die sie an die Stadt- oder Rathsmusikanten ihres Orts, oder an die Hoboistenchöre der Garnisonen vertheilen, unter ihren Mitbürgern den Gesang und gesellige Frölichkeit vermehren können. Welches hierbei um so mehr zu wünschen ist, da bei der Auswahl dieser Lieder nicht nur auf die Fasslichkeit und Popularität der Melodien, so viel als möglich war, gehalten worden, sondern auch von Seiten der Dichtkunst vorzüglich auf solche Lieder Rücksicht genommen worden ist, die eben so frei von Ziererei und Bombast, als von cynischer Ausgelassenheit sind.

Der Herausgeber glaubt daher nicht zu viel zu hoffen, wenn er von der rechten Benutzung dieser Sammlung nicht nur die bessere Verbreitung des guten deutschen Gesanges, sondern auch Gewinn für ächte Sittlichkeit und Humanität erwartet.

I n h a l t.

Herbstlieder.

- | | | |
|-----|---|----|
| 51. | Herbstlied. Wohl ist der Herbst ein Ehrenmann. Von <i>Voss</i> und <i>Reichardt</i> . Seite 3 | 3 |
| 52. | Rundgesang. Freund ich achte nicht des Males. Von <i>Voss</i> und <i>Schulz</i> . | 6 |
| 53. | Herbstlied. Bunt sind schon die Wälder. Von <i>Salis</i> und <i>Seidel</i> | 10 |
| 54. | Tafellied. Alle sind wir Ehrenmänner. Von <i>Voss</i> und <i>Reichardt</i> . | 12 |
| 55. | Trinklied. Der Wein erfreut des Menschen Herz. Von <i>Voss</i> und <i>Zelter</i> . | 15 |
| 56. | Rundgesang. Fröhlich tönt der Becher Klang. Von <i>Stollberg</i> und <i>Reichardt</i> . | 17 |
| 57. | Hochzeitlied. Wohl, wohl dem Manne für und für. Von <i>Voss</i> und <i>Schulz</i> . | 20 |
| 58. | Trinklied. Wir Brüder sind noch Zecher. Von <i>Voss</i> und <i>Fleischer</i> . | 24 |
| 59. | Theelied. Andre Sänger preisen. Von <i>Baggesen</i> und <i>Reichardt</i> . | 27 |
| 60. | Vor dem Braten. Sehr willkommen lieber Hase. Von <i>Voss</i> und <i>Reichardt</i> . | 31 |
| 61. | Der ächte Bischof. Dafs nie ein Land zu keiner Zeit. Von <i>Baggesen</i> und <i>Schulz</i> . | 33 |

- | | | |
|-----|--|----|
| 62. | Trinklied. Ein Leben wie im Paradies.
Von <i>Hölty</i> und <i>Reichardt</i> . | 36 |
| 63. | Lied der Freiheit. Wer unter eines Mäd-
chens Hand. Von <i>Blumauer</i> und <i>Naumann</i> . | 39 |
| 64. | Herbstlied. Der Herbst beginnt. Von <i>J. G.</i>
<i>Schulz</i> und <i>Kunzen</i> . | 41 |
| 65. | Aufmunterung. Nicht gezankt, ihr lieben
Brüder. Von <i>Voss</i> und <i>Reichardt</i> . | 43 |
| 66. | Tischlied. Hört Brüder, die Zeit ist ein Be-
cher. Von <i>Blumauer</i> und <i>Schuster</i> . | 46 |
| 67. | Tafellied für die Freimäurer. Wie hehr
im Glase blinket. Von <i>Voss</i> und <i>Schulz</i> . | 48 |
| 68. | Dithyrambe. Wenn des Kapweins Glut.
Von <i>Voss</i> und <i>Reichardt</i> . | 53 |
| 69. | Trinklied. Bis zum Rande füllt die Becher.
Von <i>Sander</i> (nach <i>Baggesen</i>) und <i>Kunzen</i> . | 55 |
| 70. | Trinklied. Glücklich wer im holden Bunde.
Von <i>Heidenreich</i> und <i>Schuster</i> . | 57 |
| 71. | Rundgesang für die Schnellgläubigen.
Wir trinken kühl umschattet. Von <i>Voss</i>
und <i>Schulz</i> . | 60 |
| 72. | Der Besuch. Minnen das glaubt mir. Von
<i>Schiller</i> und <i>Zelter</i> . | 64 |
| 73. | Deutsches Weihelied. Stimmt an mit hel-
lem hohen Klang. Von <i>Claudius</i> u. <i>Spazier</i> . | 66 |
| 74. | Der Herbstgang. Die Bäume stehn der
Frucht entladen. Von <i>Voss</i> und <i>Reichardt</i> . | 68 |
| 75. | An den Genius der Menschlichkeit. Hin-
weg wer kühn ins Heiligthum. Von <i>Voss</i>
und <i>Reichardt</i> . | 71 |
-

Winterlieder.

- | | |
|---|-----|
| 76. Winterlied. Der Winter hat mit kalter Hand. Von <i>Bürger</i> und <i>Schulz</i> . | 77 |
| 77. Skolie zum Winterabend. Tief bedeckt liegt Hain und Feld. Von <i>Köpken</i> und <i>Reichardt</i> . | 79 |
| 78. Geburtstagslied. Des Jahres Wange lacht noch einmal. Von <i>Reinhard</i> und <i>Schwenke</i> . | 82 |
| 79. Rundgesang beim Rheinwein. Ihr habt doch Wein genug im Keller. Von <i>Voss</i> und <i>Reichardt</i> . | 84 |
| 80. Winterlied. Das Feld ist weiß, so blank und rein. Von <i>Salis</i> und <i>Seidel</i> . | 88 |
| 81. Winterlied. Wenn ich einmal der Stadt entrinn. Von <i>Stollberg</i> und <i>Reichard</i> . | 91 |
| 82. Das Gastmal. Ein edler Schmaus hat uns geschaart. Von <i>Voss</i> und <i>Reichardt</i> . | 93 |
| 83. Rundgesang beim Punsche. Friert der Pol mit kaltem Schimmer. Von <i>Voss</i> u. <i>Schulz</i> . | 97 |
| 84. Rundgesang für Fröliche. Stimmt an den frohen Rundgesang. Von <i>Bürde</i> u. <i>Spazier</i> . | 101 |
| 85. Lob des Weins. Dieß ist der Trank. Von <i>Simon Dach</i> und <i>Reichardt</i> . | 103 |
| 86. Amor im Tanz. Junges Volk, man rufet euch. Von <i>Ebendenselben</i> . | 106 |
| 87. Herr Bachus. Herr Bachus ist ein braver Mann. Von <i>Bürger</i> und <i>Schulz</i> . | 109 |
| 88. Lob der Alten. Es leben die Alten. Von <i>Miller</i> und <i>Naumann</i> . | 112 |
| 89. Freundschaft. Durch tosende Meere. Von <i>Reinhard</i> und <i>Schwenke</i> . | 114 |
| 90. Zechlied. Ich will einst bei Ja und Nein. Von <i>Bürger</i> und <i>Schulz</i> . | 115 |

91. Rauschlied. Um zu sein, wie sichs gebürt.
Von *Baggesen* und *Reichardt*. 118
92. Trinklied im Winter. Das Glas gefüllt!
Von *Hölty* und *Reichardt*. 121
93. Neujarslied. Des Jares letzte Stunde ertönt.
Von *Voss* und *Schulz*. 123
94. Glückseligkeit der Ehe. Auf, Liebe! laß
kein Mißbehagen. Von *Herder* u. *Reichardt*. 126
95. Lied der Hoffnung. Hoffnung, Hoffnung im-
mer grün. Von *Ebendenselben*. 128
96. Der Eistanz. Wir schweben, wir wallen auf
hallendem Meer. Von *Ebendenselben*. 131
97. Der Winter. Der Winter ist ein rechter
Mann. Von *Claudius* und *Reichardt*. 133
98. Aufmunterung. Welch ein Schweigen! laßt
uns singen. Von *Gleim* und *Kunzen*. 136
99. Vaterlandsliebe. Ein edler Geist klebt nicht
am Staube. Von *Voss* und *Reichardt*. 139
100. Die Veredelung. Der Geisteswildheit
Nacht voll Grauen. Von *Ebendenselben*. 142
-

R e g i s t e r

zur ersten und zweiten Abtheilung.

Ach was ist die Liebe für ein süßes Ding	I. 35
Alle sind wir Ehrenmänner	II. 12
Als Hirten stehen wir	I. 106
Andre Sänger preisen	II. 27
Auf, es dunkelt	I. 87
Auf, Liebe! laß kein Mißbehagen	II. 126
Bei der stillen Mondeshelle	I. 65
Bekränzet die Tonnen	I. 9
Bekränzt mit Laub den liebevollen Becher	I. 37
Bis zum Rande füllt die Becher	II. 55
Blickt auf wie hehr das lichte Blau	I. 30
Bunt sind schon die Wälder	II. 10
Das Feld ist weiß, so blank und rein	II. 88
Das Glas gefüllt	II. 121
Dass nie ein Land zu keiner Zeit	II. 33
Der Abend schleiert Flur und Hain	I. 75
Der Frühling ist gekommen	I. 3
Der Garten des Lebens ist lieblich und schön	I. 52
Der Geisteswildheit Nacht voll Grauen	II. 142
Der Herbst beginnt	II. 41
Der Wein erfreut des Menschen Herz	II. 15
Der Winter hat mit kalter Hand	II. 77

Der Winter ist ein rechter Mann	II. 153
Des Jahres letzte Stunde ertönt	II. 123
Des Jahres Wange lacht noch einmal	II. 82
Des Lebens Blume blühet schön	I. 15
Die Bäume stehn der Frucht entladen	II. 68
Dies ist der Trank	II. 103
Düfte wallen. — Tausend frohe Stimmen	I. 55
Durch tosende Meere	II. 114
Eia! Wie so wach und froh	I. 24
Ein edler Geist klebt nicht am Staube	II. 139
Ein edler Schmaus hat uns geschaart	II. 93
Ein Leben wie im Paradies	II. 36
Es giebt der Plätzchen überall	I. 113
Es leben die Alten	II. 112
Freude jubelt; Liebe waltet	I. 18
Freude, schöner Götterfunken	I. 76
Freund ich achte nicht des Males	II. 6
Friert der Pol mit kaltem Schimmer	II. 97
Frölich tönt der Becher Klang	II. 17
Füllt an die Gläser, füllt bis oben	I. 64
Gar hochgebohren ist der Mann	I. 111
Glücklich wer im holden Bunde	II. 57
Herr Bachus ist ein braver Mann	II. 109
Heute will ich frölich sein	I. 19
Hinaus, mein Blick	I. 117
Hinweg wer kühn ins Heiligthum	II. 71
Hört Brüder, die Zeit ist ein Becher	II. 46
Hofnung, Hofnung immer grün	II. 128
Ich bin vergnügt	I. 67
Ich will einst bei Ja und Nein	II. 115
Ihr habt doch Wein genug im Keller	II. 84
Ihr Städter, sucht ihr Freude	I. 32
Im Bache des Lebens	I. 69
Im Hut der Freiheit stimmt an	I. 81
In allen guten Stunden	I. 91

In des Abends goldnem Strahl	I. 98
Junges Volk man rufet euch	II. 106
Lieulich strahlt der Abendthau	I. 110
Minnen, das glaubt mir	II. 64
Mit des Jubels Donnerschlägen	I. 96
Mitten im Schimmer der spiegelnden Wellen	I. 20
Nicht gezankt, ihr lieben Brüder	II. 43
Nimm mich in kühlen schattigen Arm	I. 103
O der schöne Maienmond	I. 7
Ohne Lieb' und ohne Wein	I. 72
O selig wer liebt	I. 101
Phöbus eilet	I. 73
Rosen auf den Weg gestreut	I. 89
Sehr willkommen lieber Haase	II. 31
Seht wie die Tage sich sonnig verklären	I. 21
Stimmt an den frohen Rundgesang	II. 101
Stimmt an mit hellem hohen Klang	II. 66
Tanzt dem schönen Mai entgegen	I. 43
Tief bedeckt liegt Hain und Feld	II. 79
Traulich kommt zu dem Freund', ihr Freunde	I. 61
Traun, der Mann ist neideswerth	I. 93
Umwallt vom hohen Wimpel schwebt	I. 48
Um zu sein, wie sich gebührt	II. 118
Unsre Wiesen grünen wieder	I. 28
Welch ein Schweigen! laßt uns singen	II. 136
Wenn des Kapweins Glut	II. 53
Wenn ich einmal der Stadt entrinn	II. 91
Wer ist ein freier Mann?	I. 84
Wer unter eines Mädchens Hand	II. 39
Wer wollte sich mit Grillen plagen	I. 39
Wie hehr im Glase blinket	II. 48
Wie herrlich leuchtet mir die Natur	I. 5
Wie schön ist's im Freien	I. 12
Willkommen im Grünen	I. 45
Willkommen lieber schöner Mai	I. 17

Willst du frei und lustig gehn	I. 26
Wir Brüder sind noch Zecher	II. 24
Wir trinken kühl umschattet	II. 60
Wir schweben, wir wallen auf hallendem Mee-	
re	II. 131
Wir sind die Könige der Welt	I. 104
Wohl ist der Herbst ein Ehrenmann	II. 3
Wohl, wohl dem Manne für und für	II. 20
Wonne schwebet	I. 41

H e r b s t l i e d.

Wohl ist der Herbst ein Ehrenmann;
Er bringt uns Schnabelweide!
Auch Nas' und Auge lockt er an,
Und überspinnt thalab bergan,
Das Feld mit bunter Seide.

Schon lange lüstert uns der Gaum,
Aus seinem Korb zu naschen!
Wann reift doch Apfel, Pfirsch' und Pflaum?
Oft sehn und hören wir im Traum,
Wie's niederrauscht, und haschen.

Schaut auf und jubelt hoch im Tanz,
Wie sich die Bäume färben!
Gelb, roth und blau im bunten Glanz!
Er kömmt, er kömmt im Asterkranz,
Der Herbst mit vollen Körben!

Von Früchten regnets rund herum,
 Und was nur gehn kann, sammelt:
 Der eine läuft den andern um,
 Der schreit, und macht den Rücken krumm;
 Und alles schmaust und dammelt.

Was blinkt von jener Mauer her
 So gelb und schwarz im Laube?
 Die Leiter an! Wie voll und schwer!
 Den Trauben drängt sich Beer an Beer,
 Den Ranken Traub' an Traube!

Was rauscht und klappert dort und kracht?
 Da hagelts welsche Nüsse!
 Frisch, abgehülst und ausgemacht!
 Wie euch der Kern entgegen lacht,
 Milchweifs und mandelsüsse!

Der Baum dort mit gestütztem Ast
 Will auch so gerne geben!
 Den Apfelbrecher her in Hast,
 Und nehmt behend ihm seine Last,
 Im Winter was zu leben!

Am Abend prang, o Herbst, zur Schau
Dein Opfer auf dem Tische;
Ein hoher Pyramidenbau
Von edler Frucht, gelb, roth und blau,
In lachendem Gemische!

Komm, Boreas, und stürme du
Das Laub den Bäumen nieder!
Wir machen dir das Pförtchen zu,
Und naschen Nuss und Obst in Ruh
Und trinken klaren Cider!

Rundgesang.

Freund', ich achte nicht des Mahles,
Reich an Speis' und Trank,
Nicht des rheinischen Pokales,
Ohne Sang und Klang!
Ladet man nur stumme Gäste,
Dass man ihre Leiber mäste?
Großen Dank! großen Dank!

Unser Wirth liebt frohe Gäste!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Bravo! gerne bin ich zünftig
In der edlen Zunft,
Wo man vor dem Trunk vernünftig
Anklingt und triumpht!
Ihr mit eurer dummen Zeitung,
Priesterfehd' und Wetterdeutung,
Lernt Vernunft! lernt Vernunft!

Fort mit Wetter, Fehd' und Zeitung!
Klingt, klingt, klingt!
Singt, o Freunde, singt!

Unter Schloß und Siegel ältert
 Hier die Fülle Weins,
 Mild und feuerreich, gekeltert
 Auf den Höhen des Rheins!
 Und wie gern giebt seinen Gästen
 Unser liebe Wirth den besten!
 Trinkt noch eins! trinkt noch eins!

Unser Wirth giebt gern den besten!
 Klingt, klingt, klingt!
 Singt, o Freunde, singt!

Auf das Wohlsein aller Thoren!
 Gold und Band und Stern,
 Fette Bäuch' und Köpf' und Ohren
 Gönn' ich ihnen gern!
 Nur vom frohen Rundgesange,
 Und gefüllter Gläser Klänge,
 Fort, ihr Herrn! fort, ihr Herrn!

Fort vom frohen Sang' und Klänge!
 Klingt, klingt, klingt!
 Singt, o Freunde, singt!

Unsern Weisen der Katheder
 Gönn' ich ihren Bafs,
 Ihre wohlgeschnittne Feder,
 Und ihr Dintenfafs!
 Unsern Kraft- und Bänkeldichtern
 Dürre Kehlen, und ein nüchtern
 Wasserglas! Wasserglas!

Dürr sei ihre Kehl' und nüchtern!
 Klingt, klingt, klingt!
 Singt, o Freunde, singt!

Ausgezischt und ausgedudelt
 Jeden Wizkompan,
 Der nur geckt und neckt und sprudelt,
 Mit gefletschtem Zahn!
 Nicht zum Menschen, nein! zum Affen
 Hat dich Gott der Herr erschaffen,
 Pavian! Pavian!

Auf das Wohlsein aller Affen!
 Klingt, klingt, klingt!
 Singt, o Freunde, singt!

Ha! wir glühn! laßt eure Fächer,
 Mägdlein, Kühlung wehn!
 Selbst die Mägdlein glühn beim Becher
 Noch einmal so schön!
 Trinkend wird beherzt der Blöde;
 Trinkend läßt sich auch die Spröde
 Leicht erflehn! leicht erflehn!

Trinkt euch Mut und küßt die Spröde!
 Klingt, klingt, klingt!
 Singt, o Freunde, singt!

Heil dir, Rheinwein! Deutsche Tugend,
 Sohn des Vaterlands,
 Flammt in dir, Gesundheit, Jugend,
 Kuß, Gesang und Tanz!
 Trinkt, von Seligkeit erschüttert,
 Trinkt und jauchzet! Ringsum zittert
 Himmelsglanz! Himmelsglanz!

Ringsum glänzt der Saal und zittert!
 Klingt, klingt, klingt!
 Singt, o Freunde, singt!

55.

H e r b s t l i e d.

Bunt sind schon die Wälder,
Gelb die Stoppelfelder,
Und der Herbst beginnt.
Rothe Blätter fallen,
Graue Nebel wallen,
Kühler weht der Wind.

Wie die volle Traube,
Aus dem Rebenlaube,
Purpurfarbig stralt!
Am Geländer reifen
Pfirsiche mit Streifen
Roth und weiß bemalt.

Sieh! wie hier die Dirne
Emsig Pflaum' und Birne
In ihr Körbchen legt;
Dort, mit leichten Schritten,
Jene goldne Quitten
In den Landhof trägt!

Flinke Träger springen,
Und die Mädchen singen,
Alles jubelt froh!
Bunte Bänder schweben,
Zwischen hohen Reben,
Auf dem Hut von Stroh!

Geige tönt und Flöte
Bei der Abendröthe
Und im Mondenglanz!
Junge Winzerinnen
Winken und beginnen
Deutschen Ringeltanz.

54.

T a f e l l i e d.

Alle sind wir Ehrenmänner!
Alle trinken wir!
Hier begnadiget kein Gönner,
Kein Belehrer und kein Kenner;
Gleich ist alles hier!

Chor. Hier begnadiget u. s. w.

Aber jeder bringt, wie billig,
Auch sein Theil von Mut!
Jeder lacht und lächelt willig;
Zank und Aerger fleucht vom Drillich
Weit nach Kalikut!

Chor. Jeder lacht u. s. w.

Wo des Putervolks Gekoller
 Rothe Kämme schwellt:
 Dorthin, Brüder, dorthin troll' er,
 Wer als Eiferer und Toller
 Uns den Schmaus vergällt!

Chor. Dorthin, Brüder u. s. w.

Weg zu Tafelrechtsverletzern
 Krähn und Ueberkrähn!
 Zu den Pfaffen, die verketzern,
 Zu den Deutern und den Hetzern,
 Die nicht Scherz verstehn!

Chor. Zu den Pfaffen u. s. w.

Ihn, der unsers Weins getrunken,
 Füllet Brudergeist!
 Wein erweckt der Seele Funken,
 Dafs entflammt und wonnetrunken
 Uns die Rede fleusst!

Chor. Wein erweckt u. s. w.

Du, dein Auge stralt so heiter,
 Wie wenns neu erfand!
 Eine Sprosse fliegst du weiter?
 Sag' uns, wo der Kenntniß Leiter
 Dir in Nebel schwand!

Chor. Eine Sprosse u. s. w.

Lehr uns Blumen, lehr' uns Sterne,
 Rasensitz und Thron!
 Lehr' als Trinker nur, daß gerne,
 Auch das Mädchen horch' und lerne
 Lächelnd sonder Hohn!

Chor. Lehr' als u. s. w.

Sei, wer sprechen kann der Sprecher;
 Hier und da und dort!
 Schreier straft des Mädchens Fächer!
 Wohl entfliegt am Freudenbecher
 Auch ein thöricht Wort!

Chor. Schreier straft u. s. w.

55.

T r i n k l i e d.

Der Wein erfreut des Menschen Herz,
Drum gab uns Gott den Wein.
Auf! laßt bei Rebensaft und Scherz
Uns unsers Daseins freun!
Wer sich erfreut, thut seine Pflicht,
Drum stolset an,
Und singet dann,
Was Martin Luther spricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang
Der bleibt ein Narr sein Lebelang,
Und Narren sind wir nicht!

Die Lieb erhebt des Menschen Herz
Zu schöner Edelthat;
Schafft Linderung für jeden Schmerz,
Streut Licht auf dunkeln Pfad.
Weh dem! dem Lieb und Wein gebricht,
Drum küßt und trinkt,
Klingt an und singt
Was Martin Luther spricht:

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang
Der bleibt ein Narr sein Lebelang,
Und Narren sind wir nicht!

Ein Lied voll reiner Harmonie
In treuer Freunde Kreis,
Ist Labung nach des Tages Müh
Und nach der Arbeit Schweis:
Drum ruhet nach erfüllter Pflicht
Und klinget an,
Und singet dann,
Was unser Lehrer spricht:
Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebelang,
Und Narren sind wir nicht!

56.

R u n d g e s a n g.

Frölich tönt der Becher Klang
 Im vertrauten Kreise;
 Lieblich schallt ein Rundgesang
 Nach der Väter Weise!

Freunde, freut euch alle!
 Freunde, trinket alle!
 Singt mit lautem Schalle:
 Traute Brüder, schenket ein!
 Stofset an und trinkt den Wein!

Winde schwanke Reben mir
 Um das Haar; ich winde
 Epheu um den Becher dir,
 Lächelnde Belinde!

Lafs den Becher rauschen,
 Wenn die Mägdlein lauschen,
 Ob wir Küsse tauschen.
 Traute Brüder, schenket ein!
 Stofset an und trinket Wein!

II.

B

Du dort, schenke mäßig ein!
 Denn Erfahrung lehret,
 Scherz und Freude scheucht der Wein,
 Wenn er uns bethöret.

Ach, sie fliehn erschrocken
 Aus zerstörten Locken
 Von geworfnen Brocken!
 Traute Brüder, schenket ein!
 Stofset an und trinkt den Wein!

Wer mit Gegenliebe liebt
 Freue sich von Herzen;
 Wen sein Mädchen noch betrübt,
 Hoffe Trost nach Schmerzen;
 Freund, beim Rosenbecher
 Leert vielleicht dein Rächer,
 Amor, seinen Köcher!
 Traute Brüder, schenket ein!
 Stofset an und trinkt den Wein!

Neue Freuden gehn mir auf,
 Glatter wird die Stirne,
 Leicht wird meines Blutes Lauf,
 Leichter mein Gehirn!

Seht, die Gläser blinken!
Selbst die Mädchen winken
Noch einmal zu trinken.
Traute Brüder, schenket ein!
Stoßet an und trinkt den Wein!

H o c h z e i t l i e d.

Wohl, wohl dem Manne für und für,
Der bald sein Liebchen findet!
Er findet großes Gut in ihr,
Wie Salomon verkündet,
Sie tröstet ihn mit Rath und That,
Und streut ihm Rosen auf den Pfad.

Sie sucht des Mannes, wie sie kann,
Zu pflegen und zu warten;
Sie spinnt und näht für ihren Mann,
Bestellt ihm Haus und Garten,
Und scheuet weder Frost noch Glut,
Beständig flink und wohlgemut.

Sie sinnt und weiß, was Männchen liebt,
Und macht es ihm noch lieber;
Kommt auch einmal, was ihn betrübt,
Sie schwazt es bald vorüber:
Nicht lange bleibt die Stirn' ihm kraus,
Das Liebchen sieht so freundlich aus.

Auch ungeschmückt ist Liebchen schön,
Des Mannes Augenweide;
Doch läßt sich Liebchen gerne sehn
Im wohlgewählten Kleide,
Und naht sich dann mit holdem Gruss,
Und bringt ihm einen warmen Kufs.

Er dehnt sich nach des Tages Mühn
In Liebchens weichem Bette;
Und Liebchen kommt, und schmiegt an ihn
Sich fest wie eine Klette,
Und wünscht ihm küssend gute Nacht,
Und fragt oft leis', ob Männchen wacht.

Wenn noch so wild der Sturmwind saust,
Vom Dach der Regen prasselt,
Der Schornstein heult, die Woge braust,
Und Schnee und Hagel rasselt;
An Liebchens Busen ruht er warm,
Und lauscht dem Sturm in Liebchens Arm.

Auch stöhnt das Liebchen wohl zur Zeit,
Und nichts will ihr behagen;
Doch lacht sie seiner Aengstlichkeit,
Und schämt sich es zu sagen:
Sie wanket ach! so müd' und schwer,
Auf ihren Mann gestützt, einher.

Bald legt sich Liebchen ganz vergnügt,
Und läßt ihr Kindlein saugen;
Der Vater ehrbar sitzt und wiegt
Bekuckt ihm Nas' und Augen,
Und freut sich, daß der kleine Christ
Mama und ihm so ähnlich ist,

Wohl dir, o Mann! wohl, Liebchen, du!
Ihr seid euch schon begegnet!
Euch segne Gott vom Himmel hier,
Bis er euch droben segnet!
Klingt an, ihr Freund' und singet laut:
Es lebe Bräutigam und Braut!

T r i n k l i e d.

Wir Brüder sind noch Zecher
Von altem Schrot und Korn!
Wir leeren frisch die Becher,
Ohn' Eifersucht und Zorn!
Uns klinget silbertönig
Der Gläser Melodei,
Und unser Ehrenkönig
Hält gute Policei!

Behauptung und Bestreitung
Hat nie uns aufgebläht!
Wir wissen aus der Zeitung
Nur ob der Wein geräth.
In Ruhe mein' und glaube
Sogar der Muselmann:
Die Lästrung nur der Traube
Entstellt den Alkoran.

In Nüchternheit zu grübeln,
 Macht Leib und Seele siech:
 Von Uebeln gehts zu Uebeln,
 Zu Aufruhr und zu Krieg!
 O Frankreichs armer König,
 Woher dein Volksgewühl?
 Der eine trank zu wenig,
 Der andre trank zu viel!

Auf, füllt die großen Gläser!
 Hier messe gleiches Maß!
 Dem Keltrer auch und Leser
 Gebürt sein volles Glas!
 Wer durstig ist, der trinket;
 Und Arbeit bringet Durst!
 So wie der Mann uns dünket,
 So brät man ihm die Wurst!

Dem faulen Balg, dem tröpfeln
 Wir karg in Gläschen ein,
 In Gläschen, wie bei Aepfeln
 Zu nippen süßen Wein!

Ach! seufzt er: Fingerhütlein!

Denn Gläschen bist du kaum!

Ich kühlte gern mein Mütlein,

Und feuchte nur den Gaum!

59.

T h e e l i e d.

Andre Sänger preisen
Längst in vielen Weisen
Wein und Punsch und auch Episkopal.
Bier sogar und Mumme
Weckt ein froh Gesumme
Jüngst an unsrer Nuzzenschaffer Mahl.
Ja das liebe Wasser
Hat nicht lauter Hasser
In der wackern Leiermänner Kreis.
Aller Art Getränke
Fanden volle Bänke
Wo mit Klingklingkling erscholl ihr Preis.

Klingt nur meinetwegen!
Habe nichts dagegen!
Kling' ich selbst doch mit, so viel ich kann!
Mir ist nicht verborgen,
Dafs zum Truz der Sorgen
Nektar uns in manchen Tropfen rann.

Aber, liebe Zecher
 Bei Pokal und Becher,
 Auch die Tassen haben ihren Klang!
 Frölich trinken lassen
 Uns auch helle Tassen
 Mit Gekling' im hellen Rundgesang!

Drum weil andre Weisen
 Andern Nektar preisen
 In so mancher andern Assemblée;
 Soll mein Lied vor allen
 Dir zum Ruhm erschallen,
 Guter, annoch unbesungner Thee!
 Manche stille Tugend
 Hast du vor der Jugend,
 Die im ältesten Weine tobt, voraus.
 Machst du nicht Poeten,
 Helden und Profeten;
 Machst du Keinem auch den Kopf zu kraus.

Weiss in weissen Schalen,
 Die von Blumen stralen,
 Prangest du, so unschuldsvoll und schön;

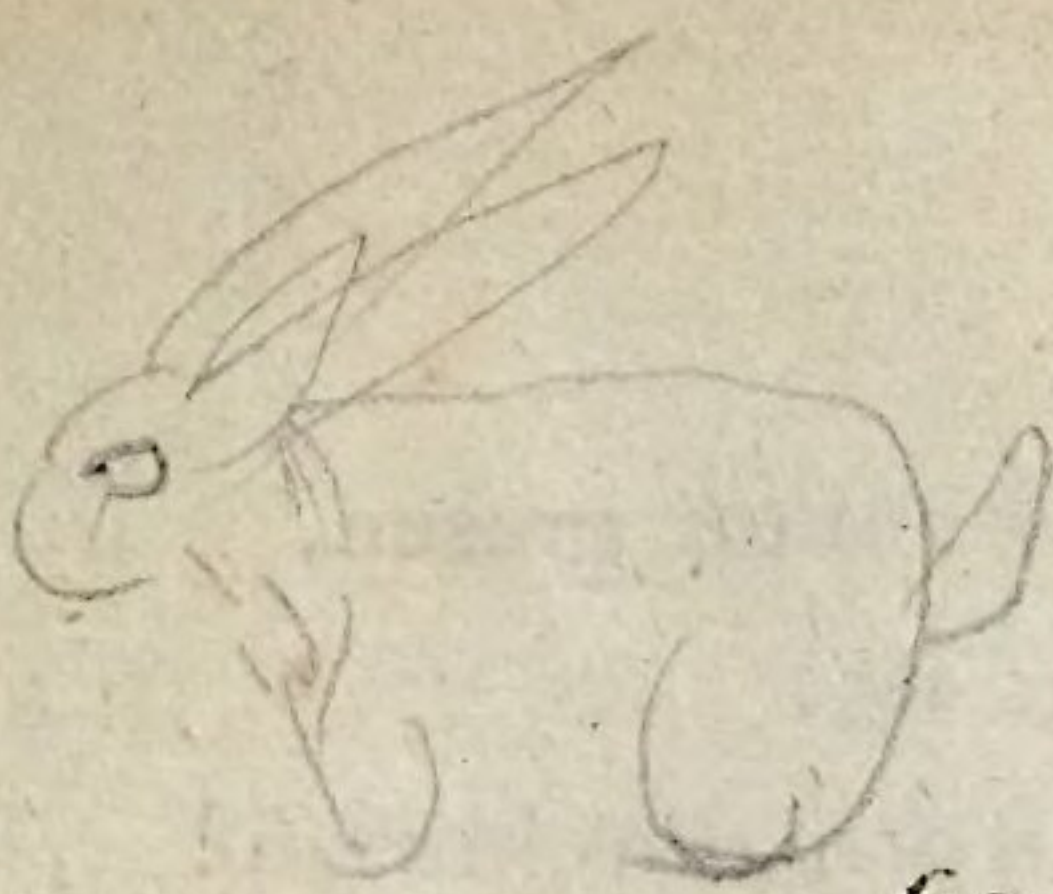
Und in deinen Düften
 Scheint von Edens Lüften
 Uns ein Blütenbalsam anzuwehn.
 Zucker ward und Sane
 Dir im Porcellane
 Zugesellt, du milder Nektarthau!
 So der Lipp' entgegen,
 Wie ein Maienregen,
 Rieselst du, erquickend, süß und lau.

Fern gepflanzt in China,
 Zog dich Eufrosyna,
 Edler Baum, du würzreicher Thee;
 Durch Kameel' und Winde
 Führt Aglaja linde
 Dein Gewächs uns über Land und See;
 Und Thalia frischte
 Deine Blüt' und mischte
 Ihres Odems Wohlgeruch hinein;
 Und der Charitinnen
 Fromme Dienerinnen
 Weichten dich in schöngeformtem Stein.

Wenn ich überlege,
 Welche schöne Wege

Du zu deines Sängers Händen gehst;
 Steht kein Purpurbecher
 Vor dem Bischofzecher
 Halb so reizend, wie vor mir du stehst.
 Mädchenhände pflückten,
 Mädchenfinger drückten
 Ins Gefäß dich, das Thalia gab;
 Schöne Mädchenhände
 Reichen dort vom Ende
 Dich zu mir, der dich besingt, herab.

Immer will ich preisen
 Mit verschiednen Weisen,
 Dich und deine Grazien, o Thee;
 Wenn die Schalen blinken,
 Und die Holden winken,
 In vertrauter kleiner Assemblée!
 Höre mich, o höre,
 Freundliche Cythere,
 Wo du Myrten dir zur Laube wölbst!
 Sieh, an diesem Mahle
 Küß' ich nur die Schale;
 Und ich küßte sie so gerne selbst!



60.

Vor dem Braten.

Sehr willkommen, lieber Hase,
Sehr willkommen bist du heut;
Nimmer duckst du mehr im Grase;
Alle wir mit vollem Glase
Läuten dir das Grabgeläut!

Dein schon harrt die grofse Gabel,
Und das grofse Messer dein!
Bald zerhackt dichs, wie ein Sabel,
Bösewicht! und unsern Schnabel
Soll dein saftig Fleisch erfreun!

Ha! dich fing der gute Bauer,
Dem du oft den Kohl geraubt.
Abends stand er auf der Lauer;
Komm nur, sprach er; meinst du, Schlauer,
Was dem Reh, sei dir erlaubt?

Hirsch und Rehe können grasen,
Wo nur was zu grasen ist;
Wenn sie auch mein Korn durchrasen!
Anders, wenn ein Schelm von Hasen
Mir den Winterkohl zerfrisst!

Endlich hält dich schlaunen Rammmler
Fest am Hinterlauf die Schnur!
Ach du, wackrer Kräutersammler,
Streckst die Löffel? Sei kein Dammmler!
Du mußt her! Ja quike nur!

Drohn auch Bruch' und Nackenschläge,
Wenn dich hier der Förster spürt;
Was er droht hat gute Wege!
Stöhl er selbst mir im Gehege,
Traun er würde selbst geschnürt!

61.

Der ächte Bischof.

Dafs nie ein Land zu keiner Zeit
 Der Priester durft' entbehren,
 Kann die Geschichte weit und breit
 Uns lehren.

Doch ohne Bischof, wie man weifs,
 Ist Geistlichkeit ein grader Kreis.

Chor. Ja ohne Bischof, wie man weifs,
 Ist Geistlichkeit ein grader Kreis.

Man sucht in Rom und in Byzanz
 Ein Oberhaupt der Lehre,
 Dafs nach Sankt Pauls Beschreibung ganz
 Es wäre.

Umsonst! bisher man keins noch fand,
 Und Geistlichkeit war nichts als Tand.

Chor. Ja! wie gesagt, man keines fand;
 Die Geistlichkeit ist nichts als Tand.

II.

G

Die Franken sahn zu unsrer Zeit,

Sie taue nichts im Grunde:

„Sie habe blos die Geistlichkeit

„Im Munde,

„Weg,“ riefen sie, „mit all dem Pack,

„Dels Geistlichkeit ist lauter Schnack!“

Chor. Ja weg mit all dem Pfaffenpack,

Dels Geistlichkeit ist lauter Schnack!

Doch faules Wasser gieselset man

Nicht gerne vor die Schweine,

Bevor man dafür haben kann

Das reine.

Hierauf besann man sich zu spät;

Und darum geht es, wie es geht.

Chor. Ja drauf besann man sich zu spät;

Und darum geht es, wie es geht.

Man trieb die falschen Bischöf' all

Heraus in ganzen Schàaren;

Was halbs? man fand auf keinen Fall

Den wahren.

Ach! sonder alle Religion
Steht keine Constitution!

Chor. Nein, sonder alle Religion
Steht keine Constitution!

Doch unsre, Brüder, wird bestehn!
Wir fanden hier den ächten!
Wir lassen oline Reue gehn
Die schlechten.

In deinem Bisthum, Bischof! hier,
Was Frankreich sucht, das fanden wir!

Chor. Ja, Bischof, in dem Bisthum hier,
Was Frankreich sucht, das fanden wir.

Noch fragen sie beständig fort:
„Wo liegt der Hund begraben?“
O könnten sie dich, Bischof! dort
Auch haben!
In ihrer Mitte sollst du stehn;
Erst dann wirds frei und lustig gehn!

Chor. Im Rath der Alten sollst du stehn:
O! dann wird alles herlich gehn.

T r i n k l i e d.

Ein Leben, wie im Paradies,
Gewährt uns Vater Rhein.
Ich geb' es zu, ein Kufs ist süß;
Doch süßser ist der Wein.
Ich bin so frölich, wie ein Reh,
Das um die Quelle tanzt,
Wenn ich den lieben Schenktisch seh,
Und Gläser drauf gepflanzt.

Was kümmert mich die ganze Welt,
Wenns liebe Gläslein winkt
Und Traubensaft, der mir gefällt,
An meiner Lippe blinkt?
Dann trink' ich, wie ein Götterkind,
Die volle Flasche leer,
Dafs Glut mir durch die Adern rinnt,
Und tauml', und fodre mehr.

Die Erde wär' ein Jammerthal,
 Voll Grillenfang und Gicht,
 Wüchis' uns zur Lindrung unsrer Qual
 Der edle Rheinwein nicht.
 Der hebt den Bettler auf den Thron,
 Schaft Erd und Himmel um,
 Und zaubert jeden Erdensohn
 Stracks in Elisium.

Er ist die wahre Panacee,
 Verjüngt des Alten Blut,
 Verscheuchet Hirn- und Magenweh,
 Und was er weiter thut.
 Drum lebe das gelobte Land,
 Das uns den Wein erzog!
 Der Winzer, der ihn pflanzt' und band,
 Der Winzer lebe hoch!

Und jeder schönen Winzerin,
 Die uns die Trauben las,
 Weih' ich als meiner Königin
 Ein volles Deckelglas!

Es lebe jeder deutsche Mann,
Der seinen Rheinwein trinkt,
So lang' ers Kelchglas halten kann,
Und dann zu Boden sinkt!

65.

Lied der Freiheit.

Wer unter eines Mädchens Hand
Sich als ein Sklave schmiegt,
Und von der Liebe festgebannt,
In schnöden Fesseln liegt,
Weh dem! der ist ein armer Wicht,
Er kennt die goldne Freiheit nicht.

Wer sich um Fürstengunst und Rang
Mit fauern Schweiß bemüht,
Und eingespannt sein Lebelang,
Am Pflug des Staates zieht,
Weh dem! der ist ein armer Wicht,
Er kennt die goldne Freiheit nicht.

Wer um ein schimmerndes Metal
Dem bösen Mammon dient
Und seiner vollen Säcke Zahl
Nur zu vermehren sinnt,
Weh dem! der ist ein armer Wicht,
Er kennt die goldne Freiheit nicht.

Doch wer dies alles leicht entbehrt,
Wornach der Thor nur strebt,
Und froh bei seinem eignen Heerd
Nur sich, nicht andern, lebt,
Der ists allein, der sagen kann:
Wohl mir, ich bin ein freier Mann.

64.

H e r b s t l i e d.

Der Herbst beginnt,
Schon saust der Wind
Und raubt die Blätter den Bäumen.
Die Störche ziehn,
Die Schwalben fliehn;
Es schweigen Grillen und Heimen.

Komm immer zu
Auch schön bist du,
In deinem falberen Kranze!
Du giebst uns Most,
Der scheucht den Frost,
Und macht uns frölich zum Tanze.

Beginnt den Rhein,
Und laßt uns freun,
Wohl bei Schalmeyen und Leiern!
Mit Früchten mild
Sind sie gefüllt,
Die Keller, Böden und Scheuern.

Der kalte Nord
Mag immerfort
Die öde Stoppel durchblasen!
Uns kümmert nicht
Sein wild Gesicht
Er mag nur sausen und rasen!

Das schnelle Jahr
Eilt immerdar
Auf Sonnenfittigen wieder;
In Jugendglanz,
Und Veilchenkranz,
Bringts bald den Frühling hernieder.

65.

A u f m u n t e r u n g.

Nicht gezankt, ihr lieben Brüder!
Zank verderbt das Blut!
Trinket Wein und singet Lieder!
Alles wird noch gut!
Keine Rotte soll uns spalten;
Unsre Liebe bleibt beim Alten,
Wenn die Mutter Zeit
Noch so viel erneut!

Lafst den armen Nachbar schaffen,
Was er will und kann!
Lafst ihn Bürger sein den Pfaffen
Und den Edelmann!
Heiliger Gesetze Bürger
Sind ja nicht nothwendig Würger!
Was die Vorwelt sah,
Sieht Amerika!

Lange war dem Nachbar übel;
Besser sollt' es sein.
Doch b' im Rütteln schoß der Giebel
Unversehens ein.
Laßt uns nachbarlich bedauern,
Und nach unsern eignen Mauern,
Ob sie sicher stehn,
Früh und ruhig sehn.

Wann, gedrückt von Saal und Erker,
Wand und Balken weicht;
Macht es unten etwas stärker,
Macht es oben leicht!
Hier und da nur scheint gebrechlich;
Bessert, Freund', und wohnt gemächlich,
Wer von Belsung spricht,
Ist kein Bösewicht!

Unser Ehrennachbar bauet
Noch auf Prob' und Schau.
Ihr, um Lehr' und Warnung, schauet
Aufmerksam den Bau!

Nur nicht zanken! Trinket lieber:
Glück zum neuen Haus'! hinüber.
Seiner Trauben Blut
Ist noch immer gut.

66.

T i s c h l i e d.

Hört Brüder, die Zeit ist ein Becher,
Drein gießet das Schicksal dem Zecher
Bald Galle, bald Wasser, bald Wein;
Was gestern als Wein uns erfreute,
Verwandelt in Wasser sich heute,
Und morgen kann Galle drinn' sein.

Doch weisere Zecher verstehen
Mit Klugheit zu trinken, und sehen
Zuvor in den Becher hinein;
Und blinket es golden, so trinken
Sie hastigen Zuges, und dünken
Sich heute nur durstig zu sein.

Drum füllt euch das Schicksal, ihr Zecher,
Mit fließendem Golde den Becher
Und lade zum Trinken euch ein;
So laßt euch das Wasser von morgen
Die Galle von gestern nicht sorgen
Und trinket den heutigen Wein.

T a f e l l i e d
für die Freimaurer.

Wie hehr im Glase blinket
Der königliche Wein!
Wie strömt sein Duft! O trinket,
Und laßt uns fröhlich sein!
Doch fälscht ein Rebenhasser
Den Feuertrank mit Wasser;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!
Und reicht ihm klares Wasser!

Der edle Wein erweitert
Des edlen Mannes Herz,
Erhellte den Geist, und läutert
Des Wortes Ernst und Scherz.
Will jemand einen Sparren
Zu viel ins Dach uns narren;
Frisch!
Trommelt auf den Tisch!

Frisch !

Trommelt auf den Tisch !

Und laßt ihm seinen Sparren !

Es stralt, wie Gottes Sonne,

Die Wahrheit allgemein ;

Nicht Kirche, Log' und Tonne

Des Denkers schließt sie ein.

Wenn etwa Schälk' im Dunkeln

Von eigner Wahrheit munkeln ;

Frisch !

Trommelt auf den Tisch !

Frisch !

Trommelt auf den Tisch !

Und lacht der Schälk' im Dunkeln !

Kocht thöricht Gold im Tiegel,

Und blast den Diamant ;

Raubt Salomonis Siegel,

Der Geister Graun, und brennt !

Doch wird zum Trank der Jugend

Gebraut der Sterne Tugend ;

Frisch !

Trommelt auf den Tisch !

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Nur Wein ist Trank der Jugend!

Wer Messe liebt zu plärren

Am hellen Frohnaltar,

Der spiel' auch Tempelherren

In weissem Amtstalar!

Doch trennt man uns vom Bunde

Der feuchten Tafelrunde;

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Und feiert die Tafelrunde!

Beim Trunk gehört ein König,

(So wars in alter Zeit!)

Der, trinkt ein Gast zu wenig,

Ihm dreimaldrei gebeut!

Doch raunt man von Sankt Petern,

Und unbekannten Vätern;

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Frisch !

Trommelt auf den Tisch !

Troz unbekannten Vätern !

Wir zechen gern in Frieden,
 Und glauben, was man kann !
 Im Osten auch und Süden
 Wohnt mancher Biedermann.
 Doch rühmt ein Schalk uns Kloster,
 Tonsur und Paternoster ;
 Frisch !
 Trommelt auf den Tisch !
 Frisch !
 Trommelt auf den Tisch !
 Und schickt ihn heim ins Kloster !

Auf ! füllt das Glas, Ihr Lieben,
 Und trinkt den lieben Wein ;
 Seis dreimaldrei, seis Sieben,
 Seis gern auch dreimalneun !
 Doch sperrt ein Schalk den Schnabel
 Zu Pfaffentrug und Fabel ;

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Und schlägt ihm auf den Schnabel!

68.

D i t h y r a m b e.

Wenn des Kapweins Glut im Krystall mir
flammt;

Dann betracht' ich vergnügt ihn, und nippe!
Wenn ein Weiblein sorgt für das Schenkenamt;
O dann schwebt mir die Seel' auf der Lippe!
Denn sie mahnet mich an;
Und ich trinke, was ich kann,
Die Begeisterung der Traub'-Aganippe!

Dann erblühst du, Erd', ein Elysium!
Dann bestirnt sich ein anderer Himmel!
Wie von Honig schwärmts und von Most
ringsum,
Und von heiligem Rankengewimmel!
Mich berauschet ein Duft
Der Ambrosia; mir ruft
Der Silen und die Najad' im Getümmel!

O wie braust ihr Erz und der Efeustab,
Zu dem Taumel des Evoegrusses!
Ich enttauml' im Sturm die Gebirg' hinab,
Und mich freut des verwegnen Entschlusses!
Wie entzückt, o Silen!
Die Mänade mich so schön
Zu der Wonne des ambrosischen Kusses!

69.

T r i n k l i e d.

Bis zum Rande füllt den Becher!
Bachus liebt ein volles Maas!
Stofst zusammen, frohe Zecher!
Eurem Mädchen gilt das Glas!
Fühlt wie leicht im trauten Kreise
Jedes Zwanges Fessel reißt!
Fühlts, und ruft nach deutscher Weise
Laut, wie euer Mädchen heißt.

Geht von hier rund um die Erde:
Liebe herrschet rund umher.
Hört die Liebe ruft ihr: Werde!
Und es füllt sich Land und Meer.
Nur dem Thoren sprossen Nesseln,
Wo der Kluge Rosen bricht.
Bachus Kranz und Amors Fesseln
Schänden keinen Weisen nicht.

Quält mit ihrem Marmorherzen
Euch ein Mägdlein hie und da;
O so denkt, der Liebe Schmerzen
Selbst sind oft Ambrosia.

Aber läßt euch Jene wandern
Mit dem Körbchen: grossen Dank!
Hurtig greift nach einer Andern;
Da sind mehr, wo sie entsprang.

Auf dann, Brüder! stosst zusammen!
Ihr, in reiner Minne Sold,
Nennt uns, die mit edlen Flammen
Euch geläutert hat, wie Gold.
Ihren Namen — Lina (— -) lebe!
Dich, o Lina, bet' ich an;
Und der gute Himmel gebe
Wen ich wünsche, dir zum Mann.

70.

T r i n k l i e d.

Glücklich, wer im holden Bunde
 Mit der Göttinn Freude lebt,
 Dem sich friedlich Stund' an Stunde,
 Wie ein Kranz von Rosen webt!
 Glücklich, wer in seiner Brüder
 Trauliche Gesänge stimmt,
 Und beim Klang der Evanslieder,
 Feurig seinen Becher nimmt!

Ohne Wein und Lieder lebe,
 Werde nimmer süß berauscht,
 Wer in seinem Selbstgewebe,
 Wie die düstre Spinne lauscht!
 Bei der vollen Gläser Schimmer
 Glühe seine Wange nie.
 Und sein Anblik störe nimmer
 Froher Freude Harmonie!

Seelen, gastfrei aufgeschlossen
 Edlem, feurigem Gefühl,
 Wählt zu ihrem Bundsgenossen
 Freude gern bei Saitenspiel;
 Wenn sich ihre Lieder heben,
 Schwindet Harm und Dämmerung,
 Und dem vollen Glas' entschweben
 Liebe und Begeisterung,

Auf! von jedes Bruders Munde
 Töne Hochgesang empor!
 Lauscht uns doch in trauter Rude
 Rings umher kein feindlich Ohr.
 Singt und trinkt! Die Stunden gleiten
 Leicht, wie Silberwellen hin,
 Und der graue Gott der Zeiten
 Segnet unsern frohen Sinn!

Trauer herrscht bei vollen Schalen,
 Wenn der Weingott kärglich säumt,
 Freude bei den kleinsten Mahlen,
 Wenn das volle Glas nur schäumt.

Friede mit der milden Rebe,
Die uns diesen Balsam giebt;
Jeder brave Weinberg lebe,
Nie vom wilden Frost betrübt!

Mühevoll's Felsenklimmen
Wär ein Dasein ohne Wein,
Wo in labyrinthischen Krümmen
Keine Rosen uns erfreun.
Evan nur beseelt das Leben
Seiner trauten Bruderschaft,
Und im Fliegen und im Schweben
Endet ihre Pilgerschaft.

Glücklich, wer im holden Bunde
Mit der Göttinn Freude lebt,
Dem sich friedlich Stund' an Stunde,
Wie ein Kranz von Rosen webt!
Glücklich, wer in seiner Brüder
Trauliche Gesänge stimmt,
Und beim Klang der Evanslieder
Feurig seinen Becher nimmt!

R u n d g e s a n g.

Für die Schnellgläubigen.

Wir trinken, kühl umschattet,
 Den Rebensaft;
 Und Seel' an Seele gattet
 Magnetenkraft!
 Rundum, wie Klett' an Klette,
 Schlingt fest die Zauberkette!

Ach unterm Mond' ist mancherlei
 Wovon nichts träumt die Träumerei
 Filosofei!

Magnetisch braust im Glase
 Der Wein, und perlt,
 Von schwindelnder Ekstase
 Wie umgequerlt!
 Schlürft ein; und süßer Wirbel
 Durchdröhn' uns bis zur Zirbel!

Ach unterm Mond' ist mancherlei,
 Wovon nichts träumt die Träumerei
 Filosofei!

Das Wasser selbst macht trunken
 Von Seligkeit,
 Hat Glaubenshand den Funken
 Hineingestreut;
 Doch weiht sie Wein, dann höht er
 Wie Bliz den Geist zum Aether!

Ach unterm Mond' ist mancherlei,
 Wovon nichts träumt die Träumerei
 Filosofei!

Frech magst du schreien und lästern,
 Du Atheist!
 Trotz, Brüder, trotz, ihr Schwestern
 Dem Antichrist!
 Wir hegen Lieb' und Glauben,
 Einfältig gleich den Tauben!

Ach unterm Mond' ist mancherlei,
 Wovon nichts träumt die Träumerei
 Filosofei!

Schmähts immer hyperbolisch,
 Ihr Herrn, und klagt!
 Uns dünkt sie apostolisch
 Die Wunderkraft!

Wir sind, wie echte Beter,
In Demut Wunderthäter!

Ach unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

Ihr träumt; wir sehn in Klarheit!
Dank, Messmer, dir!
Wir sehn mit Galsner Wahrheit
Und Puysegür!
Wir traun auf deine Bude,
Cagliostro, ewger Jude!

Ach unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

Zeugts, Schwestern, sanft bekrabbelt
Um Hüft' und Brust,
Wie hold ihr zuckt und rabbelt
Vor Seelenlust!
Wie drängt euch wahrzusagen
Der sechste Sinn im Magen!

Ach unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

Ihr kuckt euch bis zum Zwinger
Der Seel' hinein,
Und lest mit zartem Finger,
Nur nicht Latein;
Ihr heilt, und mest die Dauer,
Und blinz durch Thür und Mauer!

Ach unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

Ha, schaut! wie Regenbogen
Blüht Zauberglanz,
Magnetisch hergezogen
Um unsern Kranz!
Trinkt aus, ihr Glaubensjünger!
Und auf den Mund den Finger!

Ach unterm Mond' ist mancherlei,
Wovon nichts träumt die Träumerei
Filosofei!

64
 Religion has a fork.
 are alone - who attended
 from the heights of Olympus
 with never off the whole.
 have had I Bacchus the worthy &
 then followed Capricious the laughing spirit
 Phoebus the glorious - on their steps two.
 Der Besuch.
 in - they come the immortals.
 my ear to the falling -
 they crown the Portal -
 Nimmer, das glaubt mir.
 Erscheinen die Götter,
 Nimmer allein.

Kaum daß ich Bacchus den Lustigen habe,
 Kommt auch schon Amor der lächelnde Knabe,
 Phöbus der herrliche findet sich ein;

Sie nahen, sie kommen, die Himmlischen alle
 Mit Göttern erfüllt sich die irdische Halle.

Can a mortal be worthy of such
 proper. Welcome - the Lord of the

Sagt wie bewirth ich

Der Erdegebohrne

Himmlischen Chor?

Leihet mir euer unsterbliches Leben,

Götter! was kann euch der Sterbliche geben?

Hebet zu eurem Olymp mich empor.

Die Freude, sie wohnt nur in Jupiters Saale,

O füllet mit Nektar, o reicht mir die Schaale.

Breathe - the gift of Eternity over
 that can a man - only for - set before
 Breathe me into your Olympus a life -
 yes but a Specter -
 I am in Jupiters Chamber

Fülle dem Dichter,

O Hebe, die Schaale!

Shupst Schenk ihm nur ein!

istly - Netz ihm die Augen mit himmlischem Thau,
Dafs er den Styx, den Verhafsten nicht schaue,
Einer der unsern sich dünke zu sein.

Sie rauschet, sie perlet die himmlische Quelle,
Der Busen wird ruhig, das Auge wird helle.

Thy. K.

Reach him - the Wine Cup -
Pour for the Poet -
with Bountiful Hand -
let his eyes - with the power of heavens
that he see - not - Black Styx - the abhorred & detested
But relieve him self - one of our Poets
Baptist & Baptist -
in the ^{II.} prospect advances
by Brown Death Lighten -
now tranquil my glances -

75.

Deutsches Weihelied.

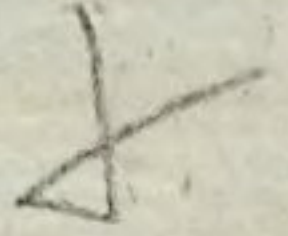
Stimmt an mit hellem hohen Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder!
Des Vaterlandes Hochgesang!
Das Waldthal hall' ihn wieder!

Der alten Barden Vaterland,
Dem Vaterland der Treue,
Dir, freies, unbezwungnes Land:
Dir weihn wir uns aufs neue!

Zur Ahnentugend wir uns weihn,
Zum Schuze deiner Hütten;
Wir lieben deutsches Frölichsein,
Und alte deutsche Sitten.

Die Barden sollen Lieb' und Wein,
Doch öfter Tugend preisen,
Und sollen biedre Männer sein
In Thaten und in Weisen.

Ihr Kraftgesang soll himmeln
Mit Ungestüm sich reißen!
Und jeder echte deutsche Mann
Soll Freund und Bruder heißen!



Der Herbstgang.

Die Bäume stehn der Frucht entladen,
Und gelbes Laub verweht ins Thal;
Das Stoppelfeld in Schimmerfaden
Erglänzt am niedern Mittagsstral.
Es kreist der Vögel Schwarm und ziehet;
Das Vieh verlangt zum Stall und fliehet
Die mageren Aun, von Reife fahl.

O geh am sanften Scheidetage
Des Jahrs, zu guter Lezt hinaus,
Und nenn' ihn Sommertag, und trage
Den letzten schwergesundnen Straus.
Bald steigt Gewölk, und schwarz dahinter
Der Sturm, und sein Genos, der Winter,
Und hüllt in Flocken Feld und Haus.

Ein weiser Mann, Ihr Lieben, haschet
Die Freuden im Vorüberfliehn,
Empfängt, was kommt, unüberraschet,
Und pflückt die Blumen, weil sie blühn.
Und sind die Blumen auch verschwunden;
So steht am Winterheerd' umwunden
Sein Festpokal mit Immergrün.

Noch trocken führt durch Thal und Hügel
Der längstvertraute Sommerpfad.
Nur röthlich hängt am Wasserspiegel
Der Baum, den grün ihr neulich saht.
Doch grünt der Kamp von Winterkorre;
Doch grünt, beim Roth der Hagedorne
Und Spillbeern, unsre Lagerstatt!

So still an warmer Sonne liegend,
Sehn wir das bunte Feld hinan,
Und dort auf schwarzer Brache pflügend,
Mit Lustgepfeif, den Ackermann!
Die Krähn in frischer Furche schwärmen
Dem Pfluge nach, und schreien und lermen;
Und dampfend zieht das Gaulgespann.

Natur, wie schön in jedem Kleide!
Auch noch im Sterbekleid, wie schön!
Sie mischt in Wehmut sanfte Freude,
Und lächelt thränend noch im Gehn!
Du, welkes Laub, das niederschauert,
Du, Blümchen, lispelst: Nicht getrauert!
Wir werden schöner auferstehn!

75.

An den Genius der Menschlichkeit.

Hinweg, wer kühn ins Heiligthum,
Unreines Herzens, drang!
Des Weins Erschaffer, ihm zum Ruhm
Ertönt der Hochgesang!
Es bebt der Saal in Götterglanz!
Heil, heil dir! guter Geist,
Der uns, entwöhnt des niedern Tands,
Durch Sturm und Wolken reißt!

Du hast die Menschen zum Genuß
Des Lebens erst geweiht,
O namenreicher Genius
Der edlern Menschlichkeit.
Du lehrst, als Noah, als Osir,
Die rohe Wildnis baun;
Preis dir, Iao! Bachus, dir!
Erschallts von grünen Aun.

Nach Beer' und Eichel, ungeschlacht,
 Durchbrach der Mensch den Wald,
 Kaum schlau zum Fischfang und zur Jagd,
 Und haust' in Kluft und Spalt.
 Sein Weib und Kind durchheult' um ihn
 Den Sturm, ohn' Hüll' und Glut;
 Oft naht ein Feind, vom Hunger kühn,
 O Graun! und schwelgt' in Blut.

Dein Lenz erschien: die Wilde traf
 Ein Lamm gesäugt am Bach;
 Sie reichte Klee dem frommen Schaf,
 Und blökend folgt' es nach.
 Mit Heerd' und Hund durchschweifte man
 Forthin die öde Welt;
 Die Hirtin melkt' und sang und spann,
 Und wirtlich raucht' ihr Zelt.

Schon müder, trennte schmerzhaft sich
 Vom schönen Thal die Schaar,
 Und ach vom Freund, der nachbarlich
 Ihr Trost und Umgang war.

Da pflanztest du des Landes Frucht
Ins schöne Thal hinein:
Getreid' und Obst in reicher Zucht,
Und Honig, Oel und Wein.

Die Ordnung schmückte Dorf und Stadt,
Vom schönen Volk umblüht,
Die Kunst mit Meissel, Schnur und Rad,
Der Weisheit Red' und Lied.
Vom Staube lehrte himmelwärts
Religion entfliehn.
Und wonnevoll vernahm das Herz
Der Sphären Harmonien.

O weh ihm, wessen Hand ein Glied
Der Kette frech zerreißt,
Die sanft empor zur Gottheit zieht
Des Göttersohnes Geist!
Ein Thier des Feldes, wühlt er nur
Nach schnöder Sättigung;
Ihn labte nie dein Reiz, Natur,
Ihn nie des Liedes Schwung!

Heil, heil! erhabner Genius
Der edlern Menschlichkeit,
Der Sinn' und Herzen zum Genuß
Urreiner Schönheit weiht!
Dir schwören wir beim Feiertrank
Von neuem Biedermut;
Und laut ertönts im Hochgesang:
Seid menschlich, froh und gut!

W i n t e r l i e d e r.

76.

W i n t e r l i e d.

Der Winter hat mit kalter Hand
Die Pappel abgelaubt,
Und hat das grüne Maigewand
Der armen Flur geraubt;
Hat Blümchen, blau und roth und weifs,
Begraben unter Schnee und Eis.

Doch, liebe Blümchen, hoffet nicht
Von mir ein Sterbelied,
Ich weifs ein holdes Angesicht,
Worauf ihr alle blüht.
Blau ist des Augensterne Rund,
Die Stirne weifs und roth der Mund.

Was kümmert mich die Nachtigall,
Im aufgeblühten Hain?
Mein Liebchen trillert hundertmal
So süß und silberrein.
Ihr Athem ist, wie Frühlingsluft,
Erfüllt mit Hyazintenduft.

Voll für den Mund und würzereich,
Und allerfrischend ist,
Der purpurrothen Erdbeer' gleich,
Der Kufs, den sie mir küfst.
O Mai, was frag' ich viel nach dir!
Der Frühling lebt und webt in ihr.

77.

Scolie zum Winterabend.

Eine Stimme.

Tief bedeckt liegt Hain und Feld

Von des Winters Hülle;

Auf der öden, todten Welt

Ruhet Nacht und Stille!

Klaget, Freunde, klagt! entflohn

Sind die Freuden alle schon!

Chor.

Heil, heil sei dem Winter, dem freundlichen

Greis!

Er sendet wie Kinder uns all' in den Kreis.

Zur trauteren Freundinnrückt näher der Freund;

Drum lebe der Winter, der schöner uns eint!

Eine Stimme.

Aus dem trüben Morgen brach

Kaum die Sonne wieder:

Ach! so sank am halben Tag

Sie schon bleich hernieder.

Auf der Erd' erst aufgewacht,

Liegt die lange Winternacht.

Chor.

Es berge die Sonn' auch ihr Antlitz der Flur:
 Erhellet die Freude die Herzen uns nur!
 Glänzt minder der Wein hier? und strahlet uns
 nicht

Aus freundlichen Augen ein lieblicher Licht?

Eine Stimme.

Von des Winters Eise schwer
 Stehn die Flüß' nun alle;
 Keine der Najaden mehr
 Schwazt im Wasserfalle,
 Keines Vogels Lied erschallt
 Oed' und stumm ist Hain und Wald.

Chor.

Es starre der Strom, es verstumme der Hain!
 Uns sammelt zu süßerm Geschwäze der Wein,
 Giebt Flügel dem Wize, entflammet das Herz,
 Und strömet in Lieder und frölichen Scherz.

Eine Stimme.

Seht! umhüllt von Reif und Schnee
 Trauren Weid' und Buche.
 Todt liegt Halm und Gras und Klee
 Wie im Leichentuche.

Keine Blume blüht uns mehr,
Grab ist alles um uns her!

Chor.

Es traure die Erde! — der helle Kamin
Flammt höher; und frischere Lilien blühn
Auf Wangen der Schönen, von Rosen umsproßt.
Und glüht uns nicht Bachus? Nie frieret sein
Most!

Eine Stimme.

Aus des Nordens Eise fährt
Brausend durch die Felder,
Hin der Sturmwind, und verheert
Lauben, Gärten, Wälder.
Unter ihm erstarrt die Flur,
Schauer bebt durch die Natur.

Chor.

Es stürme der Nordwind! wir fürchten ihn nicht,
So lang' er nicht Flaschen und Gläser zerbricht.
Er rausche der Bass uns, beim fröhlichen Klang
Gefüllter Gläser, in unsern Gesang!

78.

G e b u r t s t a g s l i e d.

Des Jahres Wange
Lacht noch einmal,
Auf die sich lange
Kein Lächeln stahl;
Sie scheint die Freuden
Des Tags zurück,
Schön zum Beneiden
In deinem Glück!

Lafst uns geniessen
Den Tag der Lust,
Uns ihn begrüßen
Aus voller Brust!
Ihn weiht der Segen
Der Freundschaft ein,
Lafst ihm entgegen
Uns Blumen streun.

Er gab ein Leben
Zur Freundschaft dir :
Wir alle geben
Ihm Dank dafür !
Oft kehr' er nieder,
Und stets so schön ;
Dann soll er wieder
Uns frölich sehn !



79.

Rundgesang beim Rheinwein.

Ihr habt doch Wein genug im Hause?
 Mir ist so wohl!
 Doch guten Wein zum guten Schmause
 Von Winterkohl?
 Steht irgendwo verpicht im Keller
 Ein Ehrenwein, ein Herzensschweller;
 Hinab, und hol'!

Chor. Steht irgendwo u. s. w.

Schon blinkt er her! O sei willkommen,
 Du goldner Wein!
 Gesandt zum Labetrunk den Frommen,
 Vom Vater Rhein!
 Wie rings der Alte, kaum geluftet,
 Ambrosiagewölke düftet!
 O schenket ein!

Chor. Wie rings u. s. w.

Wie ungestum aus deinem Kerker
 Du Greis erwachst!
 Was du als sinniger Bemerkter,
 Für Augen machst!
 Als man dich unter Glas verpichte,
 Wars anders da, daß du dem Lichte
 So heiter lachst?

Chor. Als man dich u. s. w.

Nicht bist du später Zeit Verächter,
 Du Altpapa!
 Man wird mit jedem Tag nicht schlechter;
 Das weißt du ja!
 Viel Gutes findest du, und Neues!
 Zum Beispiel nennen wir ein freies
 Amerika.

Chor. Viel Gutes u. s. w.

Europa staunt, da ernst die Wage
 Das Schicksal wägt,
 Und Menschenrecht und Völkerklage
 Entgegen legt.

Weissag' o Greis: du schaust verwundert,
 Was uns das nahende Jahrhundert
 Im Schoofse trägt!

Chor. Weissag' o Greis u. s. w.

Du hörtest links an deinen Ufern
 Den Kettenklang.
 Von Donnern scholls und bald von Rufern,
 Frank, Bruder, Frank!
 Was, ob annoch die Kufe gähret?
 Der Most verbrauset nicht, und kläret
 Den Nektartrank!

Chor. Was, ob annoch u. s. w.

O möcht' ins Frühlingswehn verhallen
 Das Mordgeschrei,
 Und sanft im Friedenskranze schallen
 Ihr: Gleich und frei!
 O möchte vor den Ungewittern
 Ein jeder Mufti doch erzittern,
 Ein jeder Dei!

Chor. O möchte u. s. w.

Dann wirst du Hummeln nicht und Igel
Mehr eingetonnt;
Dem Fleiße nur auf edlen Hügeln
Reifst du besonnt!
Dann, Alter, strömst du Mut und Stärke
Ihm, der gewollt erfreun durch Werke,
Und wer gekonnt!

Chor. Dann, Alter u. s. w.

W i n t e r l i e d

Das Feld ist weifs, so blank und rein,
Vergoldet von der Sonne Schein,
Die blaue Luft ist stille;
Hell, wie Kristall,
Blinkt überall
Der Fluren Silberhülle.

Der Lichtstral spaltet sich im Eis,
Es flimmert blau und roth und weifs,
Und wechselt seine Farbe.
Aus Schnee heraus
Ragt, nackt und kraus,
Des Dorngebüsches Garbe.

Von Reifenduft befiedert sind
Die Zweige rings, die sanfte Wind'
Im Sonnenstral bewegen.
Dort stäubt vom Baum
Der Flocken Pflaum
Wie leichter Blütenregen.

Tief sinkt der braune Tannenast
Und drohet, mit des Schnees Last
Den Wanderer zu beschütten;
Vom Frost der Nacht
Gehärtet, kracht
Der Weg, von seinen Tritten.

Das Bächlein schleicht, von Eis geengt;
Voll lautrer, blauer Zacken hängt
Das Dach; es stockt die Quelle;
Im Sturze harrt,
Zu Glas erstarrt,
Des Wasserfalles Welle.

Die blaue Meise piepet laut;
Der muntre Sperling pickt vertraut
Die Körner vor der Scheune.
Der Zeisig hüpfet
Vergnügt und schlüpfet
Durch blätterlose Haine.

Wohlan! auf festgediegener Bahn
Klimm' ich den Hügel schnell hinan,
Und blicke froh ins Weite;
Und preise den,
Der rings so schön
Die Silberflocken streute.

81.

W i n t e r l i e d.

Wenn ich einmal der Stadt entrinn,
Wird's mir so wohl in meinem Sinn;
Ich grüsse Himmel, Meer und Feld
In meiner lieben Gotteswelt!

Ich sehe froh und frisch hinein,
So glücklich, wie ein Vögelein,
Das aus dem engen Kerker fliegt,
Und singend in die Lüfte steigt.

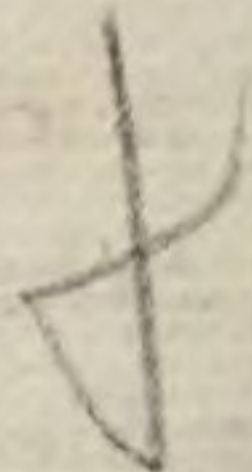
Auch sieht mich alles freundlich an
Im Schmuck des Winters angethan,
Das Meer, gepanzert, weiß und hart,
Der krause Wald, der blinkend starrt.

Der lieben Sänger buntes Heer
Hüpfet auf den Aesten hin und her,
Und sonnet sich im jungen Licht,
Das durch die braunen Zweige bricht.

Hier keimt die junge Saat empor,
Und gucket aus dem Schnee hervor;
Dort lockt des Thales weiches Moos
Das junge Reh auf seinen Schoos.

Natur, du wirst mir nimmer alt
In deiner wechselnden Gestalt!
Natur, so hehr! so wunderbar!
Und doch so traut! und doch so wahr!

Auf, Atalante, renne frisch!
Ich wittre schon den frohen Tisch!
Der goldne Haber harret dein!
Und mein der goldne deutsche Wein!



82.

Das Gastmahl.

Ein edler Schmaus hat uns geschaart,
Nicht karg, noch allzu statisch:
Ein Schmaus nach alter Griechen Art,
Einfältig und sokratisch.
Die Feierstund' in sanftem Gang
Würzt unsern Trank
Mit holder Red' und Chorgesang.

Chor. Die Feierstund' u. s. w.

Zum Labsal beut ein Ehrentag,
Nach langer Müh Ermattung,
Uns bald ein festlich Schmausgemach,
Bald grüner Bäum' Umschattung.
Man bringt bescheiden, was man weiß,
Dem trauten Kreis,
Und Anmut kränzt den ernsten Fleiß.

Chor. Man bringt u. s. w.

Im Stillen spähn wir da und dort
 Urreiner Wahrheit Schimmer.
 Uns schwebt, gehüllt in geistig Wort,
 Bald etwas Glanz, bald Flimmer.
 Gesellt in edler Freunde Kranz,
 Entbrennt der Glanz,
 Und stralt durch Herz und Seele ganz.

Chor. Gesellt u. s. w.

Zu düster und einsiedlerisch
 Entschwebt das Wort der Zelle,
 Erheiterts nicht am frohen Tisch
 Der Unterredung Helle.
 Gesellig Wort fliegt leichtgewandt
 Durchs Vaterland
 Willkommen rings, wie längst bekannt.

Chor. Gesellig u. s. w.

Ein heitres Wort voll edles Sinns
 Durchströmt das Volk mit Glut.
 Man liebt, statt niedrigen Gewinns,
 Das Schöne zu dem Guten.

Gestreut wird hoher Menschheit Saat;
 Bald keimet Rath,
 Strebt auf, und reift Heroenthat.

Chor. Gestreut u. s. w.

Noch wildert rings der Barbarei
 Verjährter Wust und Schimmel.
 Doch emsig pflegen wir und treu
 Des Götterstrals vom Himmel.
 Aus deutscher Wildniß blühe schön
 Ein neu Athen,
 Wo Xenofont' im Schatten gehn!

Chor. Aus deutscher u. s. w.

Ohnmächtig droht die stolze Welt,
 Den Himmelsgeist zu lähmen;
 Er fliegt und leuchtet und erhellt:
 Der Stolz verweht wie Schemen.
 Wie groß der Knecht den Herrscher nennt;
 Kein Enkel kennt
 Des Thatenlosen Monument.

Chor. Wie groß u. s. w.

Des Enkels Kind und Enkel preist
Dein Lied, Petrark und Dante,
Der Luther und Erasme Geist
Der Milton' und Cervante.
Wer Menschentugend schön gedacht
Und gut vollbracht,
Ist seines Volkes Ruhm und Macht.

Chor. Wer u. s. w.

83.

Rundgesang beim Punsche.

Friert der Pol mit kaltem Schimmer,
 Oder kreischt der Wetterhahn;
 Uns im wohlgeheizten Zimmer
 Schreckt kein Frost, kein Herbstorkan.
 Hohes Muts in unsrer Mitte
 Steht der Punsch, der stolze Britte.

Eingeschenkt nach Herzenswunsch!
 Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Wie in engen Winterklausen
 Bienen um den Honigseim,
 Drängen wir uns dicht, und schmausen
 So behaglich und geheim;
 Und gleich ihrem Chorgesumme
 Tönt Gesang um unsre Kummer.

Eingeschrenkt nach Herzenswunsch!
 Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

II.

G

Weiblein brauten, zur Erfrischung
 Unserm halberstarrten Blut,
 Zucker - und Zitronenmischung
 Edlen Rum und heisse Flut;
 Und ein Mägdlein, los' und munter,
 Goss zur Stärkung Wein darunter.

Eingeschenkt nach Herzenswunsch!
 Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Vom hinausgewinkten Kenner
 Ward die Brauerei geprobt,
 Und der Herzenstrost der Männer,
 Samt der Meisterin, gelobt;
 Im Triumph dann zog zum Mahle
 Zugestülpt die grofse Schale.

Eingeschenkt nach Herzenswunsch!
 Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Heil ihm, wer zum Trost dem Leben
 Dich, o Trank, zuerst gemischt;
 Dich, der mehr, als Geist der Reben,
 Fern im Ocean erfrischt!

Seel' und Leib dem Schiffer labend,
 Dampfst du Freud' am Samtagsabend.
 Eingeschenkt nach Herzenswunsch!
 Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Eingedenk der Heimat, gleitet
 Er im Wogensturz daher,
 So wie Steur und Nadel leitet
 Durch das ungeheure Meer,
 Trinkt, und lacht des lauten Nordes,
 Und des hoch umrauschten Bordes.

Eingeschenkt nach Herzenswunsch!
 Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Ihr auch, trotz den Ungewittern,
 Trinkt gesellig Punsch, und lauscht,
 Wie des Hauses Fenster zittern,
 Und der Baum entblättert rauscht;
 Und wie rasch, von Sturm umheulet,
 Mann und Ross vorübereilet.

Eingeschenkt nach Herzenswunsch!
 Klingt, und schlürft den warmen Punsch!

Aber, Freunde, denkt des Armen,
Dem nicht Heerd noch Ofen glimmt,
Der izt hungrig, zu erwarmen,
Sich auf hartem Lager krümmt!
Theilt ihm mit! In frohem Traume
Ruhn wir dann auf weichem Flaume!

Theilet mit; und Segenswunsch
Würzet uns den edlen Punsch!

84.

Rundgesang für Fröhliche.

Stimmt an den frohen Rundgesang,
Mit Saitenspiel durchwebt!
Wir singen ohne Kunst und Müh,
Die Freundschaft giebt uns Harmonie,
Die nicht an Regeln klebt.

Den Friedensgruß entbieten wir,
Mit warmer Lieb und Treu
Der großen Brüderschaft — sie reißt
Die Menschheit! — Nur ein Frevler heißt
Das heilige Band entzwei.

Und unsern Schwestern diesen Kuß
Aus reinem Herzenstrieb.
Ein Thor verkleinert ihren Werth;
Wem Gott ein treues Weib beschert,
Gewiß, den hat er lieb.

Dem Mann, der eine Krone trägt,
Beneiden wir sie nicht,
Wir segnen ihn und jauchzen laut,
Wenn er dem Elend Hütten baut
Und Recht der Unschuld spricht,

Wir gönnen jedem Glücklichen
Des Reichthums goldnen Fund,
Er sei nicht stolz, noch poch' er drauf;
Das Glück geht unter und geht auf,
Sein Fußgestell ist rund.

Der Redliche, mit dem das Glück
Stiefmütterlich es meint,
Der seinem Schiffbruch kaum entschwimmt,
Und nackend ans Gestade klimmt
Der finde — einen Freund.

Und nun sei noch für unsern Kreis
Ein Wunsch hier angereiht!
Gieb uns du Geber gut und mild,
Was alle andre Wünsche stillt,
Gieb uns Zufriedenheit!

85.

Lob des Weins.

Dies ist der Trank,
Der Unmutszwang,
Durch den wir frölich werden;
Der unsern Geist
Der Pein entreißt,
Giebt freudige Geberden.
Er thut uns kund
Des Herzens Grund,
Macht Bettler gar zu Fürsten;
Wir werden kühn
Und frisch durch ihn,
Dafs uns nach Blut muß dürsten.

Sein süsser Saft
Gibt denen Kraft
Zu reden, die sonst schweigen:
Macht uns bereit,
Barmherzigkeit
Dem Armut zu erzeugen;

Macht uns beherzt,
Das was uns schmerzt,
Zu eifern und zu lästern:
Ertheilt die Kunst
Und alle Gunst
Der dreimal dreien Schwestern.

Daher man sieht,
Wann wir hiemit
Das Herz uns kaum begossen,
Wie dann der Fluß
Des Pegasus
Kommt auf uns zugeschossen.
Der will dann ein
Poete sein
Der kann viel Streits machen
Von der Natur;
Der redet nur
Von Gottes hohen Sachen.

Auch mir wird ize
Der Kopf erhitzt,
O Wein von deinen Gaben!

Die Zunge singt,
Die Seele springt,
Die Füße wollen traben,
Wohlan! noch bafs
Durch dieses Glas
Will ich auf dich jezt zielen,
Du deutsches Blut
Treu, fest und gut!
Lafs Eins zum Tanz mir spielen!

86.

Amor im Tanz.

Junges Volk, man rufet euch
Zu dem Tanz hervor.
Auf! es spielet schon zugleich
Unser ganzes Chor.
Wer nun Lust zu tanzen hat
Stelle hier sich ein,
Tanze, bis er Tanzes satt,
Und begnügt mag sein.

Wisset aber, daß sich hab'
Hier auch eingestellt
Amor, der berühmte Knab'
Auf der weiten Welt:
Amor, der viel Possen macht,
Und sich nur ergetzt,
Wenn er euch in Leid gebracht
Und in Noth gesetzt.

Er wird wanken hin und her,
Nehmet seiner wahr!
In den Augen ohngefär
Wird er offenbar,
Drinne der geschwinde Schüz
Seinen Bogen spannt
Und euch, wie der schnelle Bliz,
Trift gar unbekannt.

Auf den Lippen wird er oft
Auch zu finden sein,
Und sich bei euch unverhoft
Heimlich schleichen ein.
Durch der Worte Süßigkeit
Hat er seine Lust,
Euch zu stürzen nur in Leid
Schlau und unbewußt.

Händedrucke keiner trau!
Er ist, der es thut:
Er verbirgt sich so genau,
Quälet manches Blut,

Dafs in Hofnung wird geführt
Einer Schönen Gunst,
Die doch nicht die Hand gerührt —
Es war Amor's Kunst.

So er nun durch seinen Pfeil
Euch verliebt gemacht,
Wird er lachen und in Eil
Geben gute Nacht;
Sehet zu wie? wo? und wann
Ihr dann Hülfe kriegt?
Der wird übel sein daran,
Der verwundet liegt.

87.

H e r r B a c h u s.

Herr Bachus ist ein braver Mann,
Das kann ich euch versichern;
Mehr, als Apoll, der Leiermann,
Mit seinen Notenbüchern.

Des Armen ganzer Reichthum ist
Der Klingklang seiner Leier,
Von der er pralet, wie ihr wißt,
Sie sei entsezlich theuer.

Doch borgt ihm auf sein Instrument
Kein Kluger einen Heller,
Denn frohere Musik ertönt
Aus Vater Evans Keller.

Obgleich Apollo sich voran
Mit seiner Dichtkunst blähet:
So ist doch Bachus auch ein Mann,
Der seinen Vers verstehet.

Wie mag am waldigen Parnafs
 Wohl sein Diskant gefallen:
 Hier sollte Bachus Kantorbafs
 Fürwahr weit besser schallen.

Auch laßt uns ihn für den Apoll
 Zum Dichtergott erbitten!
 Denn er ist gar vortreflich wohl
 Bei grofsen Herrn geüffen.

Apoll muß tief gebückt und krumm
 In Fürstensäle schleichen;
 Allein mit Bachus gehn sie um
 Als wie mit ihres Gleichen.

Dann wollen wir auf den Parnafs,
 Vor allen andern Dingen,
 Das grofse Heidelberger Fafs
 Voll Nierensteiner bringen.

Statt Lorbeerbäume wollen wir
 Dort Rebenstöcke pflanzen,
 Und rings um volle Tonnen schier
 Wie die Bachanten tanzen.

Man lebte so nach altem Brauch
Bisher dort allzunüchtern.
Drum blieben die neun Jungfern auch
Von je und je so schüchtern.

Ha! zapften sie sich ihren Trank
Aus Bachus Nektartonnen,
Sie jagten Blödigkeit und Zwang
Ins Kloster zu den Nonnen.

Fürwahr! sie ließen nicht mit Müh'
Zur kleinsten Gunst sich zwingen,
Und ungerufen würden sie
Uns in die Arme springen.

Lob der Alten.

Es leben die Alten,
Die Weiber und Wein
Viel höher gehalten
Als Edelgestein!
Sie übten die Pflichten
Des Biedermanns aus,
Und scherzten in Züchten
Beim nächtlichen Schmaus.

Da lud man die Jugend
Zum Mahle mit ein,
Und predigte Tugend
Durch Thaten allein;
Man rühmte die Großen,
Die, tapfer und gut,
Kein andres vergossen,
Als feindliches Blut.

Um Mitternacht schieden
 Sie küssend vom Schmaus
 Und kehrten im Frieden
 Zum Weibchen nach Haus.
 Es leben die Alten!
 Wir folgen dem Branch,
 Auf den sie gehalten
 Und leben so auch.

Den Weibern zu Ehren
 Mußt' jeder ein Glas
 Bis unten an leeren;
 Doch hielten sie Maas,
 Und lachten sich nüchtern,
 Und sangen in Ruh
 Von frölichen Dichtern
 Ein Liedchen darzu.

*Leben höchst lustig
 Pflanzens*

F r e u n d s c h a f t.

Durch tosende Meere,
Durch flammende Heere,
Aus Schlünden hervor,
Steigt Blizen zum Hone
Die Freundschaft zum Throne
Der Götter empor!.

Lafs Donner erhalten,
Lafs Welten zerfallen,
Mit ewigem Sinn
Erbebēt sie nimmer,
Schwingt über die Trümmer
Zum Liebling sich hin.

Sich ewig zu freuen
Im Arme des Treuen,
Das lohnt ihr den Harn;
Es lächelt die Sonne
Den Treuen, o Wonne,
Verschlungen im Arm!

90.

Z e c h l i e d.

Ich will einst, bei Ja und Nein!
 Vor dem Zapfen sterben.
 Alles, meinen Wein nur nicht,
 Lass' ich frohen Erben.
 Nach der letzten Oelung soll
 Hefen noch mich färben.
 Dann zertrümmre mein Pokal
 In zehntausend Scherben!

Jedermann hat von Natur
 Seine sondre Weise.
 Mir gellinget jedes Werk
 Nur nach Trank und Speise.
 Speis' und Trank erhalten mich
 In dem rechten Gleise,
 Wer gut schmiert, der fährt auch gut
 Auf der Lebensreise.

H 2

Ich bin gar ein armer Wicht,
 Bin die feigste Memme,
 Halten Durst und Hungerqual
 Mich in Angst und Klemme.
 Schon ein Knäbchen schüttelt mich
 Was ich auch mich stemme.
 Einem Riesen halt' ich Stand
 Wann ich zech' und schlemme.

Aechter Wein ist ächtes Oel
 Zur Verstandeslampe;
 Giebt der Seele Kraft und Schwung
 Bis zum Sternenkampe.
 Wiz und Weisheit dunsten auf
 Aus gefüllter Wampe.
 Bafs glückt Harfenspiel und Sang,
 Wenn ich brav schlampampe.

Nüchtern bin ich immerdar
 Nur ein Harfenstümper.
 Mir erlahmen Hand und Griff,
 Welken Haupt und Wimper.

Wenn der Wein in Himmelsklang
 Wandelt mein Geklimper,
 Sind Homer und Ossian
 Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund
 Hoher Geist gesungen,
 Bis ich meinen lieben Bauch
 Weidlich vollgeschlungen,
 Wenn mein Kapitolium
 Bachus Kraft erschwungen,
 Sing' und red' ich wundersam
 Gar in fremden Zungen.

Drum will ich, bei Ja und Nein!
 Vor dem Zapfen sterben.
 Nach der letzten Oelung soll
 Hefen noch mich färben.
 Engelchöre weihen dann
 Mich zum Nektarerben:
 „Diesen Trinker gnade Gott!
 „Lass' ihn nicht verderben.

R a u s c h l i e d.

Um zu sein, wie sich's gebührt,
Freunde, muß man trinken;
Drum die Bole rasch geleert,
Das ist mein Bedünken.
Bruder! trau dein Lebelang
Auf den Kerngedanken:
Sang und Klang, besonders Trank,
Will nicht Maß noch Schranken.

Einig sind wir, wie es scheint;
Nüchtern muß man bleiben!
Aber das Recept, mein Freund,
Will ich dir verschreiben;
Tief ist, leider! sieh nur zu,
Schon der Punsch gesunken,
Trunken ich, und trunken du,
Wir sind alle trunken:

Flog dir etwa übers Glas
Der Verstand ganz leise,
Und du trügst doch gern so was
In dem Hirngehäuse;
Eh du suchest kreuz und queer
Must du wissen, Lieber!
Welche Richtung ohngefähr
Flog er wohl hinüber?

Meiner war mir eben auch
Aus dem Kopf entwichen;
Doch ich fand den kleinen Gauch
Bald auf seinen Schlichen.
Hört den weisen Rath nun an:
Wo ich meinen hole,
Hol' auch seinen jedermann, —
Tief am Grund der Bole.

Ausgetrunken! eingeschenkt!
Flink nach alter Regel!
Ha! im Winkel dort versenkt!
Seht die losen Vögel!

Greift sie, greift! Victoria!

Tralle, ralle, ralle!

Punsch ist weg, Verstand ist da,

Nüchtern sind wir alle,

92.

T r i n k l i e d i m W i n t e r.

Das Glas gefüllt!

Der Nordwind brüllt;

Die Sonn' ist niedergesunken!

Der kalte Bär

Blinkt Frost daher!

Getrunken, Brüder, getrunken!

Die Tannen glühn

Hell im Kamin,

Und knatternd fliegen die Funken!

Der edle Rhein

Gab uns den Wein!

Getrunken, Brüder, getrunken!

Der edle Most

Verscheucht den Frost,

Und zaubert Frühling hernieder:

Der Trinker sieht

Den Hain entblüht,

Und Büsche wirbeln ihm Lieder.

Er hört Gesang
 Und Harfenklang
 Und schwebt durch blühende Lauben:
 Ein Mädchenchor
 Rauscht schnell hervor,
 Und bringt ihm goldene Trauben!

Saus' immerfort,
 O Winter nord,
 Im schneebelasteten Haine!
 Nur streu dein Eis,
 O lieber Greis,
 In keine Flasche mit Weine!

Der stolzen Frau
 Färb braun und blau
 Den Kamm, der adlich ihr schwillet!
 Nur mußt du fliehn
 Den Hermelin,
 Der junge Busen verhüllet!

N e u j a h r s l i e d.

Des Jahres letzte Stunde
Ertönt mit ernstem Schlag:
Trinkt, Brüder, in die Runde,
Und wünscht ihm Segen nach.
Zu jenen grauen Jahren
Entfliegt es, welche waren;
Es brachte Freud' und Kummer viel,
Und führt' uns näher an das Ziel,
Ja, Freud' und Kummer bracht' es viel,
Und führt' uns näher an das Ziel,

In stetem Wechsel kreiset
Die flügelschnelle Zeit;
Sie blühet, altert, greiset,
Und wird Vergessenheit;
Kaum stammeln dunkle Schriften
Auf ihren morschen Gräften.
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.
Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht
Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Sind wir noch alle lebend,
 Wer heute vor dem Jahr,
 In Lebensfülle strebend,
 Mit Freunden frölich war?
 Ach mancher ist geschieden,
 Und liegt und schläft in Frieden!
 Klingt an, und wünschet Ruh hinab,
 In unsrer Freunde stilles Grab.

Klingt an und wünschet Ruh hinab,
 In unsrer Freunde stilles Grab.

Wer weils, wie mancher modert
 Ums Jahr, versenkt ins Grab!
 Unangemeldet fodert
 Der Tod die Menschen ab.
 Bey lauem Frühlingswetter
 Wehn oft verweikte Blätter.
 Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund
 Im stillen Grabe Ruh, und weint.

Wer nachbleibt, wünscht dem lieben Freund
 Im stillen Grabe Ruh, und weint.

Der gute Mann nur schliesset
 Die Augen ruhig zu;

Mit frohem Traum versüßet
Ihm Gott des Grabes Ruh.
Er schlummert kurzen Schlummer
Nach dieses Lebens Kummer;
Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,
Zur Wonne seiner bessern Welt.

Auf Brüder, frohes Mutes
Auch wenn uns Trennung droht!
Wer gut ist, findet gutes
Im Leben und im Tod!
Dort sammeln wir uns wieder,
Und singen Wonnelieder!
Klingt an, und: Gut sein immerdar
Sei unser Wunsch zum neuen Jahr!
Gut sein, ja gut sein immerdar!
Zum lieben frohen neuen Jahr!

Glückseligkeit der Ehe.

Auf, Liebe! laß kein Mißbehagen
Uns nehmen unsre Himmelsruh;
Was soll uns Thorensorge plagen
Und Gottes Eden schliessen zu!

Dafs etwa Fürsten nicht verklären
Mit Adelstiteln unser Blut?
So glänzen wir in bessern Ehren,
Sind wahrlich edel — dann sind gut!

Wer unsern Namen nur wird nennen,
Dem soll er klingen süß und hold:
Und mancher Grosse soll bekennen,
Der Ruhm sei etwas mehr als Gold.

Und wenn uns Glückes Eigewille
Auch keine schwere Schätze leiht;
So finden wir in Armut Fülle,
In Mäßigung Zufriedenheit.

So oft das Jahr wird wieder kehren,
Wird es uns Segen gnug verleihn;
Für wenig Wünsche viel gewähren,
Für wenig Mühe hoch erfreun.

So lieben wir mit frohem Schritte
Uns Hand in Hand durchs Leben wett.
Die süsse Ruh krönt unsre Hütte.
Und süsse Kinder unser Bett.

Wie wird es dich, wie mich vergnügen,
Wenn um mein Knie sich jedes schlingt,
Und dich mir in den zarten Zügen
Im Lallen dich mir wiederbringt.

So schleichet uns, wie ferne Lieder,
Des Lebens Abend sanft herbei:
Du liebst in deinen Mädchen wieder,
Ich blüh' in meinen Buben neu.

95.

Das Lied der Hofnung.

Hofnung, Hofnung, immer grün!
Wenn dem Armen alles fehlet,
Alles weicht, ihn alles quälet,
Du, o Hofnung, labest ihn.

Alles mag das Glück uns rauben,
Freunde, Freuden, Würde, Gut;
Nur umsonst ist Glückes Schnauben,
Wenn uns Hofnung gütlich thut.

Hofnung, Hofnung, immer grün!
Wenn dem Armen alles fehlet,
Alles weicht, ihn alles quälet,
Du, o Hofnung, tröstest ihn.

Wenn die Meereswogen brüllen,
Singet der Sirenen Schaar;
Hofnung kann die Fluthen stillen,
Führt den Schiffer durch Gefahr.

Hofnung, Hofnung, immer grün!
 Wenn dem Armen alles fehlet,
 Alles weicht, ihn alles quälet,
 Du, o Hofnung, leitest ihn.

Dir, o süsse Hofnung, säet
 Froh der Landmann seine Saat:
 Trauet dir und frölich mähet
 Was er dir vertrauet hat.

Hofnung, Hofnung u. s. f.

Jener, der das Reich verloren
 Dieser in den Fesseln hier,
 Der zum Sklaven nur geboren,
 Alle, alle singen dir:

Hofnung, Hofnung u. s. f.

Ist des Lebens Baum verdorret,
 Will die letzte Blüthe fliehn!
 Trittst du, Trösterin, zum Kranken,
 Zeigst ihm noch die Wurzel grün.

Hofnung, Hofnung u. s. f.

In Verzweiflung, im Gefechte,
 Wenn schon alles weicht und fällt;
 Stehst du an des Edlen Rechte,
 Winkest ihm in andre Welt.

Hofnung, Hofnung u. s. f.

Handwritten signature: W. W. W.

96.

Der E i s t a n z.

Wir schweben, wir wallen auf hallendem Meer,
 Auf Silberkristallen dahin und daher:
 Der Stahl ist uns Fittig, der Himmel das Dach,
 Die Lüfte sind heilig und schweben uns nach.

So gleiten wir, Brüder, mit frölichem Sinn
 Auf eherner Tiefe das Leben dahin.

Wer wölbte dich oben, du goldenes Haus?
 Und legte den Boden mit Demant uns aus?
 Und gab uns den flüchtigen Funken im Stahl?
 Zu tanzen, zu schweben im himmlischen Saal.

So schweben wir, Brüder, mit frölichem Sinn
 Im himmlischen Saale das Leben dahin.

Da stand sie die Sonne, in Düste gehüllt,
 Da rauchen die Berge, da schwebet ihr Bild!
 Da ging sie danieder und siehe, der Mond
 Wie silbern er über und unter uns wohnt.

So wallen wir, Brüder, mit frölichem Sinn
 Durch Mond und durch Sonne das Leben dahin.

Seht auf nun, da brennen im himmlischen
 Meer
 Die Funken; und brennen im Frost um uns her.
 Der oben den Himmel mit Sonnen besteckt,
 Hats unten mit Blumen des Frostes gedeckt.

Wir gleiten, o Brüder, mit frölichem Sinn
 Auf Sternengefilden das Leben dahin.

Er macht' uns geräumig den luftigen Saal
 Und gab uns in Nöthen die Füße von Stahl,
 Und gab uns im Froste das wärmende Herz,
 Zu stehn auf den Fluten, zu schweben im Scherz,
 Wir streben, o Brüder, mit ehernem Sinn,
 Auf Fluthen und Abgrund das Leben dahin.

*Wer trüben V. L. wüßte nicht
 in der D. R.*

97.

D e r W i n t e r.

Der Winter ist ein rechter Mann,
Kernfest und auf die Dauer;
Sein Fleisch fühlt sich wie Eisen an,
Und scheut nicht süß, nicht sauer.

War je ein Mann gesund, ist ers;
Er krankt und kränkelt nimmer;
Weiß nichts von Nachtschweiß noch Vapeurs
Und schläft in kaltem Zimmer.

Er zieht sein Hemd im Freien an,
Und läßt vorher nicht wärmen;
Und spottet über Fluß im Zahn',
Und Kolik in Gedärmen.

Aus Blumen und aus Vogelsang
Weiß er sich nichts zu machen,
Hast warmen Drang und warmen Klang
Und alle warme Sachen.

Doch wenn die Füchse bellen sehr,
Wenn's Holz im Ofen knittert,
Und um den Ofen Knecht und Herr
Die Hände reibt und zittert;

Wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht,
Und Teich und Seen krachen,
Das klingt ihm gut, das hast er nicht;
Dann will er todt sich lachen.

Sein Schloß von Eis liegt ganz hinaus,
Beim Nordpol' an dem Strande;
Doch hat er auch ein Sommerhaus
Im lieben Schweizerlande.

Da ist er denn bald dort, bald hier,
 Gut Regiment zu führen;
 Und wenn er durchzieht, stehen wir,
 Und sehn ihn an, und frieren.

A u f m e r k s a m

Welch ein Schicksal! Welch ein Schicksal!
 Auf der Erden, stündest du!
 Nimmst du Glanz, dich zu klingen!
 Es ist Weisheit, froh zu sein.

Unser Weib soll leben,
 Wenn sie Heilig in der Welt.
 Töchter oder Söhne geben,
 Weib zu werden oder Heil!

Unser Töchter sollen leben,
 Wenn sie Heilig und fromm sind.
 Nach der Mutter Tugend stehen,
 Bis sie selber Mutter sind.

A u f m u n t e r u n g.

Welch ein Schweigen! Laßt uns singen!
Auf, ihr Lieben, stimmtet ein!
Nehmt die Gläser, laßt sie klingen!
Es ist Weisheit, froh zu sein.

Unsre Weiber sollen leben,
Wenn sie fleißig in die Welt
Töchter oder Söhne geben,
Weib zu werden oder Held!

Unsre Töchter sollen leben,
Wenn sie fleißig und geschwind
Nach der Mutter Tugend streben,
Bis sie selber Mütter sind.

Unsre Söhne sollen leben,
Wenn sie tapfer sind wie wir,
Feinden trozen und nicht beben,
Wenn der Tod klopft an die Thür,

Unsre Freunde sollen leben,
Wenn sie klug sind, und an uns
Fester wie die Kletten kleben:
Denn ein Freund sein kann kein Duns.

Unsre Priester sollen leben,
Hoch und hoch von uns geliebt!
Wenn sie Lehren Gottes geben
Schon von ihnen ausgeübt.

Unsre Dichter sollen leben,
Wenn sie singend Ernst und Scherz
Aus dem Staube sich erheben,
Und veredeln Geist und Herz.

Leben sollen alle Fürsten,
 Alle Grafen, alle Herrn,
 Die, wie wir nach Weisheit dürsten,
 Und den Durst auch löschen gern:

Und auch gern zu trinken geben
 All' und jedem Menschenkind! —
 Alle Menschen sollen leben,
 Weil sie alle Brüder sind.

V a t e r l a n d s l i e b e.

Ein edler Geist klebt nicht am Staube;
Er raget über Zeit und Stand:
Ihn engt nicht Volksgebrauch, noch Glaube,
Ihn nicht Geschlecht, noch Vaterland,
Die Sonne steig' und tauche nieder;
Sie sah und sieht ringsum nur Brüder:
Der Celt und Griech' und Hottentott
Verehren kindlich Einen Gott.

Doch ob der Geist den Blick erhebet
Bis zu der Sterne Brüderschaar;
Ihn säumt der träge Leib, und klebet
Am Erdenkloß, der ihn gebahr.
Umsonst von seines Staubes Hügel
Blickt auf der Geist, und wägt die Flügel
Des Fluges Sehnsucht wird ihm Stand,
Sein All ein süßes Vaterland.

Er liebt die traute Vaterhütte,
 Den Ahorntisch, des Hofes Baum,
 Die Nachbarn, und des Völkchens Sitte,
 Des heimischen Gefildes Raum;
 Er liebt die treuen Schulgenossen,
 Der Jugendspiel' harmlose Possen,
 Das angestaunte Bilderbuch,
 Der Mutter Lied und Sittenspruch.

Und du, in Fremdlingsflur verbannter,
 Wie warst du Freud' und Wehmut ganz,
 Begrüßte dich ein Unbekannter
 Im holden Laut des Vaterlands!
 Du kehrst in schroffes Eisgefilde
 Mit Lust aus reicher Sonnenmilde,
 Und weinst, auf deiner Väter Höhn
 Von fern den blauen Rauch zu sehn.

Schaft Freiheit jegliches Gewerbes
 Gemeingeist und gemeines Wohl;
 Baut jeder, sorglos seines Erbes,
 Hier Wissenschaft, dort Korn und Kohl;

Entzieht kein Vorrecht sich der Bürde,
 Ertheilt Verdienst, nicht Anspruch, Würde:
 Dann lieber arm im Vaterland,
 Als fern in Sklavenprunk verbannt!

Glückselig, wem Natur und Tugend
 Der Erstlingspflege Dank vergönnt,
 Wen Greis und Mann daheim der Jugend
 Zum Beispiel guter Bürger nennt!
 Nicht eigensüchtig wirbt er Seines;
 Sein Herz, entbrannt für Allgemeines,
 Verschwendet Kraft und Fleiß und Gut,
 Und, gilt es Wohlfahrt, gern das Blut.

Die Veredelung.

Der Geisteswildheit Nacht voll Grauen
Lag öd' und dumpf auf Deutschlands Gauen;
Da wandte Gott sein Angesicht,
Und rief herab: Es werde Licht!
Die Nacht verdämmert; Dämmerung schwindet:
Der Wild', ein kaum belebter Klofs,
Wird Mensch, blickt um sich, und empfindet,
Was wahr und edel ist und grofs,
Wir alle! wir alle!
Wir heben Herz und Hand!
Es rufe Mann und Weib, das Kind am Busen
lalle:
Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Vernunft, durch Willkühr erst befehdet,
Doch kühn und kühner, singt und redet
Von Menschenrecht, von Bürgerbund
Von aller Sazung Zweck und Grund.
In Zauberschrift umhergeschwungen,
Fliegt tausendfach der weise Schall,
Hat bald des Volkes Herz durchdrungen,
Und schafft Gemeinsinn überall.

Reichardt, Johann Friedrich, 1752-1814

Lieder geselliger Freude

Bd.: 2

Leipzig 1797

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.931-b#2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11723495-2

VD18 90890566-001